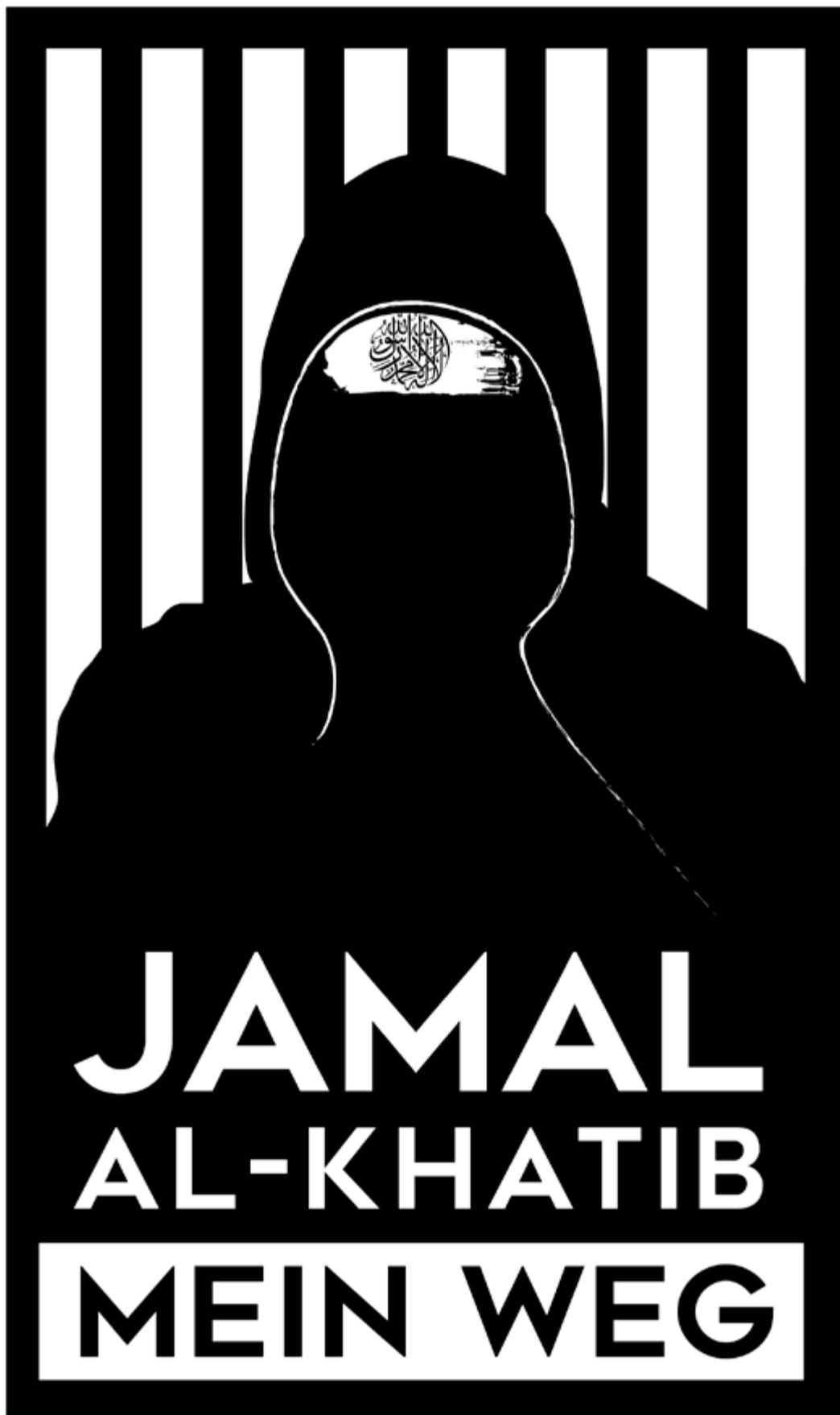


DAS PÄDAGOGISCHE PAKET ZUM ONLINE - STREETWORK - PROJEKT



DAS PÄDAGOGISCHE PAKET: „HOW TO USE“

Das vorliegende pädagogische Paket versteht sich als Angebot an Praktiker*innen aus unterschiedlichen Bereichen, die sich in ihrer Arbeit mit den Phänomenen Extremismus und Radikalisierung auseinandersetzen wollen. Die Grundlage des pädagogischen Paketes sind die Videos des Projektes „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“. Das pädagogische Paket ist folgendermaßen gegliedert: Theorie (I), Praxis (II) und Anhang (III).

Der erste Teil, der Theorieteil, enthält Texte zu den pädagogischen, psychologischen, islamwissenschaftlichen und filmischen Hintergründen des Projekts und zum Thema Extremismusprävention im Allgemeinen. Diese sind vor allem als Hintergrundinformationen gedacht und müssen nicht zwingend gelesen werden, um die pädagogischen Materialien aus dem praktischen Teil des Paketes zu verwenden.

Im zweiten, dem praktischen Teil, finden sich die Videos samt inhaltlicher Beschreibung. Dazu wurden für jedes Video gemeinsam mit den am Projekt beteiligten Jugendlichen spezifische Diskussionsfragen entwickelt. Diese können als Leitfaden für Diskussionen über die Inhalte der Videos dienen, nachdem man sie gemeinsam gesehen hat. Sie eignen sich gut für formale aber auch informelle Bildungssettings, wie z.B. im Jugendzentrum oder im Rahmen von Streetwork.

Die Diskussionsfragen sind allgemein gehalten („Kennst du eine Person, die schon einmal...?“) und richten sich nicht direkt an die Jugendlichen („Warst du schon einmal...?“), damit diese selbst entscheiden können, ob sie sich in der Diskussion öffnen wollen oder nicht. Zu jedem Video gibt es auch thematische Einheiten mit Übungen, die für eine tiefere Auseinandersetzung mit den Inhalten der Videos gedacht sind und sich sehr gut für formale Settings, wie zum Beispiel Unterricht oder Workshops eignen.

Den Abschluss bildet der Anhang im dritten Teil, mit Arbeitsblättern zu den thematischen Einheiten und einem Glossar mit allen arabischen und religiösen Begriffen, welche in den Videos verwendet wurden.

Religiöse Inhalte spielen in den Videos eine wichtige Rolle, das Projekt versteht sich jedoch vor allem als politische Bildung im weiteren Sinne: Es werden Fragen, die sich muslimische Jugendliche im Alltag stellen, die aber zugleich auch für nicht-muslimische Jugendliche relevant sind aufgegriffen, und mit allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Themen verknüpft. In diese Richtung zielen auch die Texte, Arbeitsblätter und Diskussionsfragen. Die Geschichte von Jamal ist dabei keiner konkreten Person zuzuordnen, sie ist für alle da!

Grundsätzlich eignen sich die Inhalte für die Arbeit mit Jugendlichen sowohl im Bereich der primären, als auch im Bereich der sekundären und tertiären Prävention ab der mittleren Adoleszenz (ca. ab dem 14. Lebensjahr). Nicht gedacht sind die Videos für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen, die vor dem sogenannten „Islamischen Staat“ oder anderen jihadistischen Gruppierungen flüchten mussten und diese traumatischen Ereignisse noch nicht verarbeitet haben. Das könnte im schlimmsten Fall zu Retraumatisierungen führen.

Seit dem 1.1.2015 ist, zusätzlich zu Symbolen, die dem Nationalsozialismus zuzurechnen sind, auch die Verwendung von Symbolen der Gruppierung „Islamischer Staat“ und „Al-Qaida“ sowie von Gruppen, die diesen beiden angehören oder daraus hervorgegangen sind, verboten. Geregelt ist dies im Symbole-Gesetz sowie im Abzeichen- und im Verbotsgesetz. Für das Projekt „Jamal al-Khatib - Mein Weg!“ haben wir eine künstlerische Ausnahmegenehmigung erhalten. Sollten Jugendliche diese Symbole verwenden, machen sie sich damit strafbar.

Was tun, wenn Jugendliche im Zuge der Auseinandersetzung mit den „Jamal al-Khatib-Mein Weg!“ Videos, z.B. im Rahmen eines Workshops gegen die von Jamal vermittelten Werte argumentieren oder vielleicht sogar extremistische Aussagen tätigen? Hier gilt es zu differenzieren, ob tatsächlich extremistische Weltanschauungen hinter solchen Aussagen stecken, oder es lediglich das Ziel ist zu provozieren. Im ersten Fall ist es ratsam, die „Beratungsstelle Extremismus“ (telefonisch unter 0800 2020 44) zu kontaktieren. Ernst zu nehmen sind solche Aussagen in jedem Fall, auch hinter Provokationen stecken Bedürfnisse. Wichtig ist es hier, als Pädagog*in Position gegen Extremismus zu beziehen und diese Position auch zu erklären und transparent zu machen. Genauso wesentlich ist es aber, Kritik und Widerspruch zuzulassen. Einige der Diskussionsfragen zu den Videos, Übungen und Arbeitsblättern zielen auch in diese Richtung.

Jugendlichen Spielräume für Verhandlungen und eigene Meinungsbildung zugestehen, sie dabei zu unterstützen, den Mut zu haben, nicht zu gefallen und sich vom Gruppendruck zu lösen, sind wichtige Faktoren politischer Bildung. Sie immunisieren gegen die Anziehungskraft extremistischer Gruppierungen, diese sind nämlich immer autoritär strukturiert (siehe hierzu auch „Jugend und extreme Positionen - Die pädagogischen Hintergründe zum Projekt „Jamal al-Khatib“ im Theorieteil).

I N H A L T

VORWORT	4	Einheit 3.2 „Jihad“	25
THEORIE (I)		Video 4: Mein Bruder	26
Jamal al-Khatib - Eine Online-Streetwork-Intervention gegen gewalttätigen Fanatismus	5	Einheit 4.1 „Lebensfluß“	27
Narrative Biographiearbeit	6	Einheit 4.2 „Selbstreflexion/Gruppen-dynamik/Loyalität“	29
Jugend und extreme Positionen - Die pädagogischen Hintergründe zum Projekt „Jamal al-Khatib“	7	Einheit 4.3 „Extremismus und Radikalisierung“	33
Jamal aus der Sicht des Filmemachers	8	ANHANG (III)	
eYouth-Work - Online Jugendarbeit - Digitale Jugendarbeit	10	Arbeitsblatt 1 Propaganda	35
Das sozial-kognitive Konzept der Selbst-wirksamkeitserwartungen im Kontext der Radikalisierung(-sprävention)	11	Arbeitsblatt 2 „Was sie sagen“	36
Spendenprojekte der Offenen Jugendarbeit als Form der Extremismusprävention Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen – Menschen helfen	12	Arbeitsblatt 3 „Was sie auslassen“	37
Online Jihad – Eine Einführung	13	Arbeitsblatt 4 „Titelblatt negativ“	39
PRAXIS (II)		Arbeitsblatt 5 „Titelblatt positiv“	40
Video 1: Mein Weg	14	Arbeitsblatt 6 „Titelblatt leer“	41
Einheit 1.1 „Propaganda - Was sie sagen und was sie auslassen“	15	Arbeitsblatt 7 „Schwarz-Weiß“	42
Video 2: Heimat	16	Arbeitsblatt 8 „Sardari – der muslimische Schindler“	44
Einheit 2.1 „Migration und Heimat“	17	Arbeitsblatt 9 „Jihad an-Nafs“	46
Einheit 2.2 „Titelblatt“	20	Arbeitsblatt 10 „Extremismus und Radikalisierung erkennen“	48
Einheit 2.3 „Schwarz-Weiß“	22	Arbeitsblatt 11 „Was tun gegen Extremismus“	52
Video 3: Jihad an-Nafs	23	Glossar der verwendeten arabischen religiösen Begriffe, die in den Videos des Projekts „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ verwendet werden	54
Einheit 3.1 „Sardari - der muslimische Schinder“	24	IMPRESSUM	55

VORWORT



Der Verein „turn - Verein für Gewalt- und Extremismusprävention“ wurde 2017 gegründet, um das Online-Streetwork-Projekt *„Jamal al-Khatib - Mein Weg!“* durchführen zu können. Neben den am Projekt teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen bildete sich ein transdisziplinäres Netzwerk heraus, das mittlerweile Expert*innen aus den Bereichen Jugendsozialarbeit, Islamwissenschaft, Filmproduktion, Psychologie, Psychotherapie, Sozialpädagogik, Musikproduktion, Grafik Design, Politikwissenschaft und Digital Management umfasst. Unsere gemeinsame Intention ist es, auf den Ergebnissen von *„Jamal al-Khatib – Mein Weg!“* aufzubauen, die Arbeit weiterzuführen und um neue Facetten zu erweitern.

Nachdem in einer ersten Projektphase die Inhalte der Videos mittels Online-Streetwork direkt an die jugendliche Zielgruppe vermittelt wurden, wollen wir mit dem vorliegenden pädagogischen Paket Praktiker*innen dabei unterstützen, die Videos und die Inhalte in ihre jeweiligen pädagogischen Settings einfließen zu lassen.

Besonders erfreulich ist es für uns, dass wir bereits positive Rückmeldungen von Kolleg*innen aus der Praxis erhalten haben, die unsere Kurzfilme in verschiedenen Workshopformaten für Jugendliche erfolgreich einsetzen (z.B. Fanatismusprävention, Interkulturelles Philosophieren, etc.), und zwar in schulischen wie außerschulischen Settings gleichermaßen.

Das Pädagogische Paket versteht sich einerseits als Open Source Angebot und andererseits als Work in Progress. Wir werden es in seiner digitalen Form in Zukunft updaten und erweitern. Deshalb würden wir uns beson-

ders über konkretes Feedback freuen, ob und wie sich das Material in der Arbeit mit Jugendlichen bewährt hat.

Als „turn- Verein für Gewalt- und Extremismusprävention“ bieten wir ab sofort, auf unseren Videos basierende Workshops für den schulischen wie außerschulischen Bereich an. Bei Interesse und auch für alle anderen Fragen und Rückmeldungen kontaktieren Sie uns bitte unter:

Florian Neuburg: florian@neuburg.at (Kosten auf Anfrage.)

Am Projekt *„Jamal al-Khatib - Mein Weg!“* sowie an diesem pädagogischen Paket haben folgende Personen mitgearbeitet (in alphabetischer Reihenfolge):

Rami Ali (Politikwissenschaft)

Peter Jaunig (Layout)

Julia Kerbl (Jugendsozialarbeit)

Sonja Kohlreiter (Lektorat)

Stefan Kühne (Support/Expertise E-Youthwork)

Felix Lippe (Psychologie/wissenschaftliche Begleitung)

Rüdiger Lohlker (Islamwissenschaft)

Florian Neuburg (Soziologie/Jugendarbeit)

Ulrich Neuburg (Filmproduktion)

Nico Prucha (Islamwissenschaft)

Fabian Reicher (Jugendsozialarbeit)

Karim Saad (Digital Management)

Fabian Stiebler (Grafik)

Yasin „Nasihah“ Ulu (Musikproduktion)

Stefan Wernig (Filmproduktion)

Die wichtigsten Projektmitarbeiter waren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie werden bewusst nicht namentlich erwähnt um ihre Identität zu schützen.

THEORIE (I)

Jamal al-Khatib – Eine Online-Streetwork Intervention gegen gewalttätigen Fanatismus

„Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ geht auf die Idee eines jungen Mannes zurück, der sich, nach seinem Rückzug aus der jihadistischen Szene und seiner Distanzierung von der jihadistischen Ideologie dafür einsetzen wollte, andere Jugendliche davor zu bewahren, die gleichen Fehler zu machen, die er in der Vergangenheit begangen hatte. Da er aufgrund von mehreren Delikten zu einer langen Haftstrafe verurteilt worden war, blieb ihm nur die Möglichkeit, Texte zu verfassen. „Ich will ein Buch schreiben, um andere Jugendliche davon abzuhalten, sich dem IS anzuschließen“, so seine Worte. Mit Hilfe der Jugendsozialarbeiter*innen von „Back Bone – Mobile Jugendarbeit“ entstanden so einige autobiographische Texte über Episoden aus seinem Leben und seine heutigen Gedanken dazu. Durch das gemeinsame Reflektieren der für seine Radikalisierung verantwortlichen Ereignisse und dem kritischen Hinterfragen jihadistischer Narrative während der Textproduktion wurde seine Abwendung von der jihadistischen Ideologie nachhaltig verstärkt. Er entwickelte alternative Sichtweisen seiner Religion wie auch neue Perspektiven auf seine eigene Biographie.

Die Jugendsozialarbeiter*innen des Projektteams machten sich Gedanken darüber, wie die Verbreitung der Inhalte effektiv möglich wäre. Es bot sich an, entlang der Texte Kurzfilme zu produ-

zieren und diese über Online-Medien zu verbreiten. Weitere Professionist*innen schlossen sich dem Projekt an und ein transdisziplinäres Team entstand. Der Verein „turn - Verein für Gewalt- und Extremismusprävention“ wurde gegründet, um der gemeinsamen Arbeit einen Rahmen zu geben. Parallel dazu meldeten auch andere muslimische Jugendliche Interesse an, im Projekt mitzuarbeiten, manche von ihnen mit einer Vergangenheit in der jihadistischen Szene, manche ohne. In zahlreichen Treffen wurden mittels Methoden der Biographiearbeit weitere Texte erarbeitet, die mit den bestehenden zusammengefügt wurden. Im Zusammenspiel mit der Islamwissenschaft entstanden so authentische, alternative Narrative zu jihadistischer Propaganda.

Über das Zusammenspiel von Jugendsozialarbeit, Islamwissenschaft, Filmproduktion, Musikproduktion, Grafikdesign, Digital Management und natürlich den jugendlichen Projektteilnehmern konnten vier Kurzfilme realisiert werden. Die Inhalte wurden über die Erzählerfigur Jamal al-Khatib vermittelt.

Bestimmte Aspekte, die von Expert*innen für Extremismusprävention, wie Harald Weilnböck und Milena Uhlmann, unter anderem als bedeutsam für Präventionsarbeit hervorgehoben werden, finden sich auch in diesem Projekt wieder:

1. Narrativ-erzählende Ansätze haben gegenüber rein argumentativen Ansätzen den Vorteil, dass gerade Erzählen einen stark verbindenden Charakter entfalten kann. Wobei im Rahmen einer kritisch-akzeptierenden Haltung sowohl akzeptierende als auch konfrontierende Elemente ihren Platz in der Erzählung/Botschaft finden sollten.

2. Die Kenntnis und das Einbeziehen von medialen und politischen Debatten ist von großer Bedeutung, denn sowohl Hin- wie auch Abwendung von fanatischen Lebensentwürfen finden immer unter konkreten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen statt, die ihren Einfluss auf solche Prozesse haben.

3. Außerdem sollte in der Präventionsarbeit ein Schwerpunkt auf emotionalem und sozialem Lernen liegen. Hierbei muss ein Gesprächsraum für vielfältige Themen eröffnet werden, von individuellen Gefühlen der Unsicherheit über Gewalterfahrungen bis hin zu Ohnmachtsgefühlen in Hinblick auf das geopolitische Weltgeschehen.¹

Ähnliche Empfehlungen finden sich auch in einer kürzlich veröffentlichten Studie zum Thema Videos gegen Extremismus. Zum Beispiel kommen die Autor*innen zu dem Ergebnis, dass Botschaften gegen Extremismus mit narrativen Elementen versehen sein sollten, und, dass eine professionelle Gestaltung der Clips bedeutsam für eine Erhöhung ihrer Wirkung ist, um nur zwei Punkte zu nennen.

Um die Zielgruppe - Jugendliche, die mit jihadistischen Weltbildern sympathisieren - zu erreichen, wurde für „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ ein eigenes Social Media- Konzept erarbeitet, in welches auch die jugendlichen Projektteilnehmer eingebunden wurden. Im Rahmen einer Online-Kampagne wurden die Kurzfilme über eigene Kanäle auf den Plattformen YouTube, Facebook und Twitter veröffentlicht.²



Mittels Online-Streetwork (analog gedacht zum traditionellen Streetwork) und unter Verwendung von szenespezifischen Hashtags wurden die Jugendlichen in ihren Social Media Blasen aufgesucht, mittels Videos angesprochen und zur Diskussion über die Inhalte der Videos eingeladen. Den Jugendlichen wurde die Möglichkeit gegeben, auf unterschiedliche Arten in Interaktion zu treten, einerseits in der Öffentlichkeit der Kommentarspalten, aber z.B. auch über persönliche Nachrichten oder verschlüsselte Messengerdienste.

Die Filme wurden während des Kampagnenzeitraums von sechs Wochen über 180.000 Mal gesehen und über 800 Mal kommentiert. Es entstanden spannende und kontroverse Diskussionen. Hauptsächlich wurden Jugendliche mit den Inhalten bei ihren Alltagserfahrungen und ihrer muslimischen Identität, aber auch bei ihrer Wut über Ungerechtigkeiten und dem Wunsch eine gerechtere Welt zu schaffen, abgeholt. Neben religiösen Fragen wurden vor allem Debatten über gesellschaftskritische Perspektiven, persönliche Unsicherheiten und Erfahrungen mit Marginalisierung behandelt.

Was bleibt sind Filme, die zur Diskussion über gewalttätigen Fanatismus einladen, aber auch über die Lebenswelten junger Muslim*innen in Österreich bzw. in Europa, ihre alltäglichen Erfahrungen und gesammelten Eindrücke von gesellschaftlichen Gegebenheiten. Angesprochen werden Wege in den und aus dem Fanatismus heraus. Gefordert wird in jedem Fall kritisches und eigenverantwortliches Denken.

Florian Neuburg

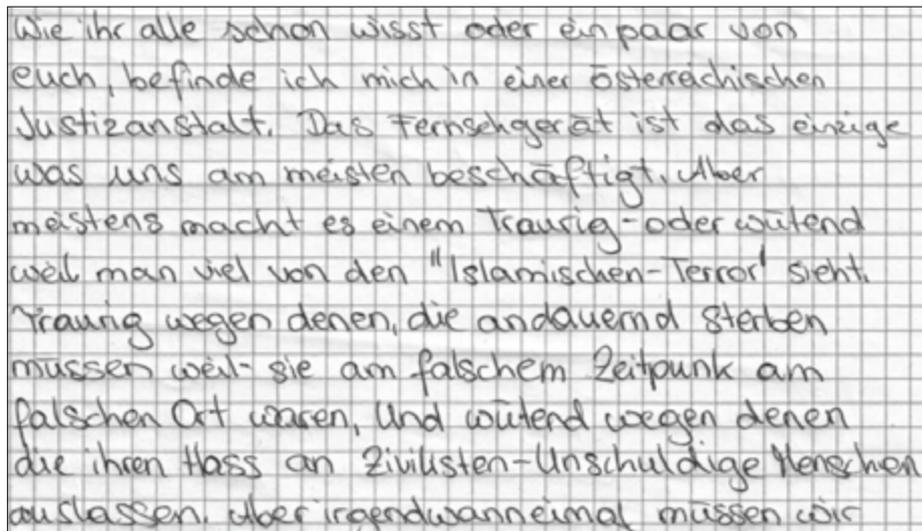
¹ Weilnböck, Harald, Uhlmann, Milena - *Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung*. 2018 (online)

² Frischlich, Lena, Rieger, Diana, Morten, Anna, Bente, Gary - *Videos gegen Extremismus? Counter-Narratives auf dem Prüfstand*. 2017 (onl.)

Narrative Biographiearbeit

„Writing about the things that happen to us allows us to look objectively at what's going on around us and turn a negative experience into something positive and useful. This process requires a lot of work, effort and greatness, but it is possible [...].“

Zlata Filipovic in: *The Freedomwriters Diary* (1999, xv)



Ausschnitt aus dem ersten Entwurf der im Gefängnis verfasst wurde.

Aus dem Wunsch eines Jugendlichen seine Geschichte zu erzählen, entwickelte sich ein - bislang - drei Jahre andauernder Prozess von Textproduktion, Lektorat und Reflexionsschleifen im Einzelsetting. In einem nächsten Schritt wurden einzelne Texte um die Erzählungen anderer Jugendlicher erweitert, ergänzt und daraus die Grundlage für das vorliegende Videoprojekt geschaffen.

Biographiearbeit stellt eine Möglichkeit dar, Erfahrungen und Lebensereignisse gemeinsam mit einer Vertrauensperson Revue passieren zu lassen, zu dokumentieren und auf diese Weise zu verarbeiten und zu bewahren. Während Formen und Zielgruppen von sogenannten Lebensrückblicks-Interventionen vielfältig sind, ist das gemeinsame Ziel aller Arten der begleiteten Selbstreflexion, die eigene Geschichte besser zu verstehen und dadurch Gegenwart und Zukunft bewusster gestalten zu können.

Das biographische Schreiben ermöglicht zusätzlich eine Erweiterung des kreativen Selbstaudrucks und die Entwicklung neuer Bewältigungsstrategien in Bezug auf die eigene Lebensgeschichte. Formal sind dem biographischen Schreiben hierbei keine Grenzen gesetzt: Möglich sind beispielsweise Tagebuch-Einträge, Gedichte, Liedtexte, Briefe etc. Erlaubt ist, was der eigenen Stimme entspricht.

Voraussetzung für die gemeinsame Biographiearbeit ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem*der Jugendlichen und dem*der Anleiter*in und verlangt auf professioneller Seite Authentizität sowie die Bereitschaft auch eigene biographische Details zu teilen und damit verbunden ein hohes Maß an eigener biographischer Selbstreflexion.

Da das Ziel des Erzählens und Schreibens in der Biographiearbeit nicht in der Veröffentlichung liegt, sondern in der Selbsterfahrung, benötigt eine - vom*von der Jugendlichen gewollte und autorisierte - Publikation eine gründliche und fundierte Vorbereitung.

Die schriftliche Selbstreflexion präsentiert sehr persönliche und private Inhalte auf dem buchstäblichen Silbertablett und ein verantwortungsvoller Umgang setzt voraus, die möglichen gegenwärtigen und zukünftigen Konsequenzen (direkte und indirekte positive wie negative Reaktionen der Rezipient*innen, aber auch des persönlichen Umfelds, Kritik, Herabwürdigung etc.) gemeinsam durchzudenken und abzuwägen.

Im Kontext der Auseinandersetzung mit und der Aufarbeitung von menschenfeindlichen Ideologien kommt dem Schutz der beteiligten Jugendlichen eine besondere Bedeutung zu. Eine Anonymisierung ist beispielsweise in Form von Verschmelzung verschiedener biographischer Erzählungen und der Auslassung geographischer, familiärer oder chronologischer Details anzudenken.

Julia Kerbl

Jugend und extreme Positionen - Die pädagogischen Hintergründe zum Projekt „Jamal al-Khatib“

Die Jugendphase ist eine Zeit der „Extreme“, eine Zeit des „Ausprobierens“, des „Suchens“. Um eigene Identitäten entwickeln zu können, ist es für Heranwachsende notwendig, sich von der „Kultur der Erwachsenen“ abzugrenzen. Dazu kann unter anderem auch gehören, Grenzen zu überschreiten und extreme Positionen einzunehmen. Das Weltbild von Jugendlichen ist kein gefestigtes, es entwickelt sich im Laufe der Adoleszenz und der Identitätsausbildung und teilt sich im Übergang zum Erwachsenenalter in verschiedene Funktionen auf. Aber wie entstehen extremistische Weltanschauungen? Andrea Kleeberg-Niepage erstellte 2012³ eine qualitative Studie zur Entwicklung politischen Denkens bei extremistischen Straftäter*innen und kommt zu spannenden Erkenntnissen.

So sind für die politische Sozialisation von Extremist*innen die gleichen Sozialisationsinstanzen relevant, wie für alle anderen Menschen, nämlich Schule, Familie, Peergroup und Medien. Der Einfluss, den diese Instanzen auf das politische Denken der Jugendlichen haben, ist allerdings ein indirekter oder latenter. So hat beispielsweise im Schulsetting die Implementierung einer demokratischen Schulkultur, mit regelmäßigen Schüler*innen-Versammlungen, Mitbestimmungsgremien etc. mehr Einfluss auf die politische Sozialisation der Schüler*innen, als jährliche Demokratiewerkshops in den Klassen. Entscheidend sind hier also der demokratische Rahmen und die Möglichkeit der Partizipation.

Andrea-Kleeberg-Niepage kritisiert aber auch Projekte, die in der Extremismusprävention durchgeführt werden: Viele würden ihrer Zielgruppe zwar demokratische Standpunkte näherbringen und extremistische Einstellungen ihrer Zielgruppe kritisch hinterfragen, problematische Strukturen der sogenannten „Dominanzgesellschaft“ werden jedoch nicht in die Kritik genommen. Autoritäre, rassistische und abwertende Einstellungen sind allerdings bis tief in die „Mitte“ der Gesellschaft verankert.

Ein Beispiel: Für den zweiten Teil der Videoserie wurde ein Titelblatt einer fiktiven „U-Bahn-Zeitung“ bzw. Gratiszeitung verwendet. Das Titelblatt ist



zwar fiktiv, die Schlagzeilen darauf sind allerdings real und stammen aus einigen der auflagenstärksten österreichischen Tageszeitungen. Eine dieser realen Schlagzeilen fand sich am 21. Juni 2017 auf dem Titelblatt der Kronen Zeitung und lautet „Grenzen dicht für Muslime“. Was lernen junge Menschen, wenn sie immer wieder mit Schlagzeilen wie dieser konfrontiert sind, in der U-Bahn, in der Schule, im Kaffeehaus oder am Smartphone? Sie lernen, dass es legitim ist, bestimmte Gruppen innerhalb der Gesellschaft, in diesem Fall Muslim*innen, kollektiv abzuwerten und dass folglich manche Menschen mehr wert sind als andere. Ein solches Ungleichwertigkeitsdenken bzw. solche Beispiele Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind Grundpfeiler der meisten extre-

mistischen Gruppierungen und Ideologien, kaum jemand würde allerdings die Herausgeber*innen der Kronen Zeitung als extremistisch bezeichnen.

Bei aller Unterschiedlichkeit individueller Fanatisierungsprozesse gibt es auch Gemeinsamkeiten: Erfahrungen von Ohnmacht und Entfremdung von der Gesellschaft als Ganzes.⁵ Für diese Erfahrungen ist nicht relevant, ob es zu tatsächlicher Diskriminierung oder Ausgrenzung gekommen ist: Entscheidend ist das Gefühl nicht dazuzugehören, Außenseiter*in, ohnmächtig und fremdbestimmt zu sein. Dazu kommt die Wut – die Wut über Ungerechtigkeiten und Erniedrigungserfahrungen, die individuell erfahren werden, aber auch die Wut über die Beschaffenheit der Welt. Hierzu stellen sich viele Jugendliche ähnliche Fragen. Wie kann es sein, dass so viele Menschen von Krieg und Ungerechtigkeit betroffen sind und es scheinbar niemanden interessiert, während Menschenrechte doch angeblich für alle Menschen gleichermaßen gelten sollten? Als Pädagog*in läuft man Gefahr, in eine Art Beschwichtigungshaltung zu verfallen oder zu versuchen, diese Themen zu vermeiden. Zu schwierig ist das Feld, zu komplex die Thematik, ist doch für deren Reflexion im pädagogischen Alltag oft wenig Platz. Gerade im Internet dominieren zu diesen Fragen Antworten von Vertreter*innen extremistischer Positionen. Die Wut der Jugendlichen wird von diesen Propagandist*innen aufgegriffen, weiter emotionalisiert und ideologisiert. Es wird gezielt Entfremdung geschaffen, Gewalt- und Rachephantasien werden erzeugt.

Tätigen Jugendliche extremistisch aufgeladene Aussagen führt das oftmals zu Verunsicherung und Emotionalisierung aufseiten der Pädagog*innen. Das kann eine Art „pädagogische Verteidigungshaltung“ auslösen, sowie das Bedürfnis, sofort dagegen zu argumentieren. Als Erwachsene fällt es uns leicht, die Jugendlichen scheinbar argumentativ zu „schlagen“ oder mithilfe unserer Definitionsmacht und möglichen Sanktionen die Oberhand zu behalten. Aber was lernen Jugendliche daraus? Der*die Erwachsene – und damit Stärkere – hat Recht und gewinnt. Autoritäres Denken wird so eingeübt und das

genaue Gegenteil von Partizipation und demokratischer Kultur der Aushandlung findet statt. In diesen Situationen ist es natürlich wesentlich, Position gegen Inhalte in Aussagen von Jugendlichen zu beziehen, die Ungleichwertigkeitsdenken und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zum Ausdruck bringen. Diese Position sollte man auch ausreichend erklären und transparent machen. Dadurch soll Jugendlichen, die derartige Aussagen tätigen, einerseits klar werden, dass Ungleichwertigkeitsdenken und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nie unwidersprochen bleiben. Andererseits müssen/sollen auch potenzielle Opfer derartiger Aussagen, die es in fast jedem Setting gibt, geschützt werden.

Die dahinterliegende Wut muss den Jugendlichen allerdings nicht genommen werden, denn ihre Gründe, wie Krieg, Rassismus, Ungerechtigkeit sind leider real. „Wer in Anbetracht der Beschaffenheit dieser Welt keine Wut verspürt hat kein Herz“⁶ - Wut ist also auch als legitimer Antrieb zu begreifen, die Frage ist nur, ob es möglich wird, konstruktive bzw. progressive Formen für einen Umgang mit ihr zu finden.

Dafür reicht es nicht, nur über Ungerechtigkeiten zu reden. Angelehnt an Paolo Freires pädagogisches Paradigma „Aktion und Reflexion“⁷ ist es wesentlich, den Jugendlichen einen Rahmen zu bieten, damit diese selbst aktiv werden können, um die Gesellschaft mitzugestalten. Nur so ist es möglich, Ohnmacht und Entfremdung entgegenzuwirken.

Das ist einer der Anknüpfungspunkt des Projekts „Jamal al-Khatib - mein Weg!“ Aus der Idee, ein Buch zu schreiben, um über Radikalisierungsprozesse aufzuklären, entstanden vier Videos, deren Inhalte auf Texten, autobiographischen Erzählungen und Gedanken basieren, die mit neun Jugendlichen und jungen Erwachsenen (darunter vier Aussteiger aus der jihadistischen Szene) erarbeitet wurden. Gemeinsam haben alle neun, dass sie Position gegen islamistischen Extremismus beziehen wollen. Ihre Gemeinsamkeit besteht allerdings auch darin, dass sie ihre muslimische Identität weder den Islamist*innen noch den Rechtsextremist*innen, aber auch nicht den sogenannten „U-Bahn-Zeitungen“ überlassen wollen. Sie wollen ihre muslimische Identität selbst gestalten und positiv weiterentwickeln.

Ihre Botschaften werden über die fiktive Figur Jamal al-Khatib online an die Ziel-



gruppe weitergegeben, an Jugendliche, die mit jihadistischen Positionen sympathisieren. Jamal al-Khatib greift jugendliche Lebenswirklichkeiten auf und gibt alternative Antworten zu islamistischer Propaganda. Neben religiösen Fragen spielen vor allem Debatten über gesellschaftskritische Perspektiven, Unsicherheiten und Erfahrungen mit Marginalisierung eine entscheidende Rolle. Aber auch die sogenannte gesellschaftliche „Mitte“, die Dominanzgesellschaft, wird offen in die Kritik genommen, denn diese liefert Extremist*innen und ihren Anhänger*innen die argumentative Basis, um ihre Aktivitäten zu legitimieren. Ziel des Projekts „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ ist es, Reflexionsprozesse und Diskussionen anzuregen und Jugendliche im Umgang mit Konflikten, Kompromissen und Widersprüchen zu stärken, sowie ihre Ambiguitätstoleranz zu fördern.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es aber auch wichtig, Kritik und Widerspruch zuzulassen. Das ist sowohl im Projekt, als auch in der politischen Bildung im Allgemeinen ein wichtiges Prinzip.

Jugendlichen Spielräume für Verhandlungen und eigene Meinungsbildung zuzugestehen, sie dabei zu unterstützen den Mut zu haben, nicht zu gefallen und sich vom Gruppendruck zu lösen, sind wichtige Faktoren politischer Bildung. Sie immunisieren gegen die Anziehungskraft extremistischer Gruppierungen, diese sind nämlich immer autoritär strukturiert.

Jugendliche sollen die Inhalte politischer Bildung nicht eins zu eins in ihr Weltbild übernehmen, sondern sich ihre eigene Meinung dazu bilden.

Fabian Reicher

³ Kleebege-Niepage, Andrea - Zur Entstehung von Rechtsextremismus im Jugendalter – oder: Lässt sich richtiges politisches Denken lernen? 2012

⁴ Rommelsbacher, Birgit - Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. 2006

⁵ Schmidinger, Thomas – Jihadismus. Ideologie, Prävention und Deradikalisierung. 2016

⁶ Peham, Andreas - Radikalisierung, Ideologie und Gewalt – zum Vergleich extremistischer Strömungen. Vortrag in Wien. 2015

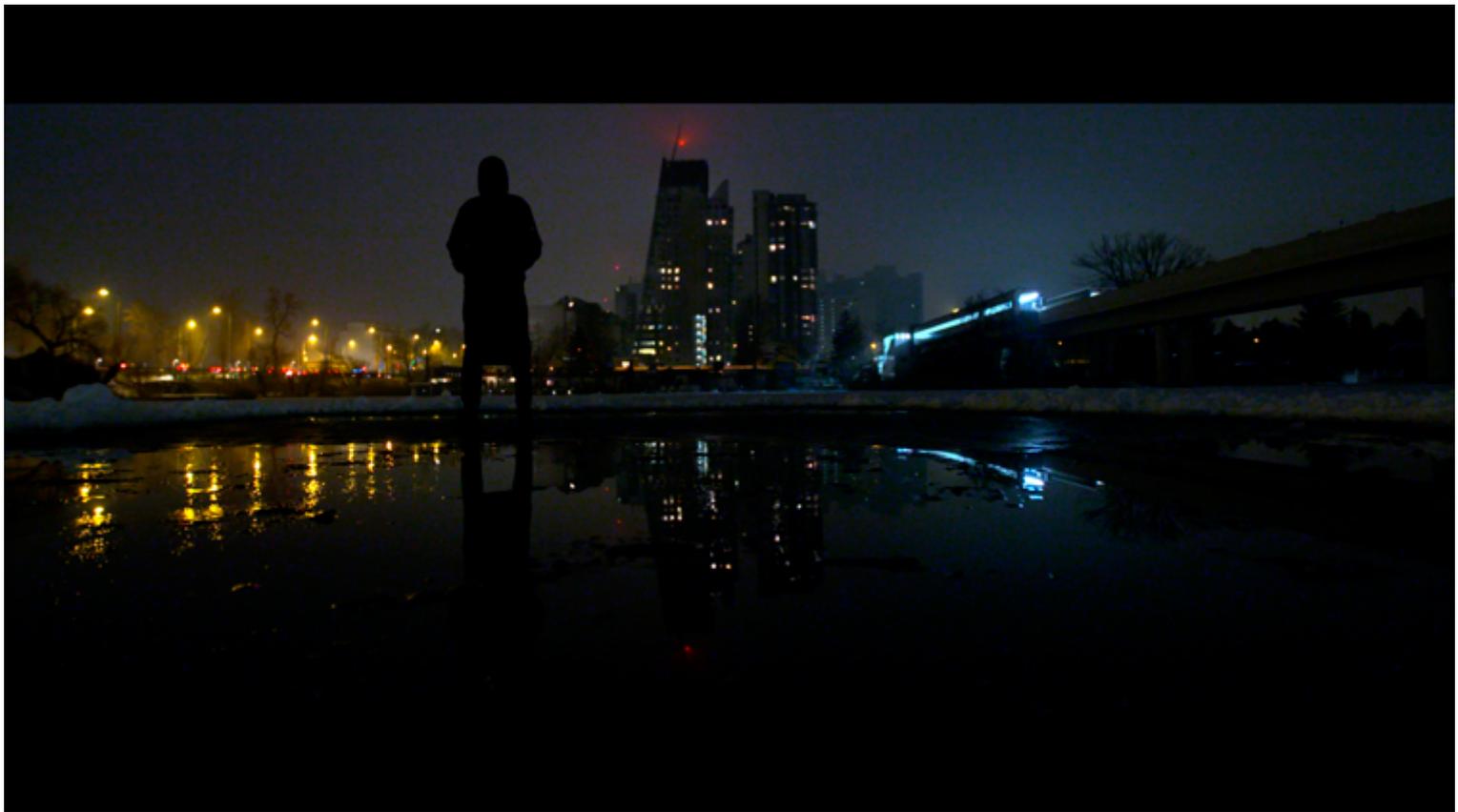
⁷ Freire, Paolo - Pädagogik der Unterdrückten. 1984

Jamal aus der Sicht des Filmemachers

Professionell produziert, bildgewaltig, dramaturgisch durchdacht – dort wo Daesh (arab. Bezeichnung für den sogenannten „Islamischen Staat“) mit visuellen Medien an der Indoktrinierung seiner Zielgruppe arbeitet, findet sich ein breites Spektrum an Inhalten. Sie reichen von episodisch repetitiven Märtyrersujets über Ego-Shooter ähnliche Kampfhandlungen bis hin zu ausführlichen religiösen Abhandlungen, die den Koran im Sinne von Daesh deuten und verbiegen.

Sie nutzen Filmsprache und Gestaltung, um ihre Botschaften zu untermauern, ihnen zusätzliche Bedeutungen zu verleihen und ihr Publikum zielgerichtet zu erreichen.

Aus westeuropäischer Sicht, der mögliche Anknüpfungspunkte zur Daesh Propaganda fehlen, fällt es nicht schwer, gegen diese Sujets zu argumentieren. Allein stellt sich das Problem, dass diese Perspektive selten jene Jugendlichen erreicht, die radikalierungsgefährdet sind. Umso mehr, als ihrer Welt und Rea-



lität eine rein europaspezifische Sicht nicht genügt und wichtige Aspekte ihrer teils marginalisierten Lebensumstände leugnet.

Die Jamal Videos sind textlich in diesem Umfeld entstanden und tragen somit auch gesellschaftskritische Inhalte in sich.

Abgesehen von dem speziellen Umfeld, in dem die Jamal-Videos spielen, sind sie im Grunde um klassisch erzählte Themenkomplexe gebaut. Während jedem der drei Hauptvideos ein übergeordnetes Thema zugeordnet wurde, das für die Zielgruppe (grob: männlich, muslimisch, jugendlich, radikalierungsgefährdet) Relevanz hat, versuchen wir, durch die filmische Handlung dieses Thema möglichst glaubhaft und variantenreich zu unterstützen.

Der spezielle Ansatz in den Videos von „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ ergibt sich durch die sozialarbeiterische Arbeit mit den Jugendlichen, die als einzige die Erzählung mit Wirkung und Authentizität aufladen können und der Analyse von Codes durch die wissenschaftliche Begleitung, die Sehgewohnheiten in eben diesem Milieu analysiert.

Die Herangehensweise zur Umsetzung der Jamal Videos ergibt sich aus produktionsrechtlichen Mindestanforderungen und

dem Aufbau auf den Texten der Jugendlichen unter Berücksichtigung der für sie relevanten Codes:

- Aufbau auf authentischen Texten von Jugendlichen
- professionelle Aufzeichnung und Gestaltung
- Erstellung einer Bildwelt mit regionalem Bezug und einheitlicher episodischer und filmsprachlicher Identifikation (Zentralperspektive, Anonymisierung, Kamerabewegung, Isolierung und Überhöhung der Hauptfigur, Erzähler aus dem Off, grafische Elemente)
- Audiovisuelle Codes: Nashid Gesang, authentische Kleidung, unverfälschte Sprache, Spielorte mit Wiedererkennungswert
- Verpacken der Inhalte in eine Geschichte, Vermittlung über Storytelling auf der Gefühlsebene und nicht auf der rationalen Sachebene
- Einbeziehung religiöser Inhalte (passende Koranzitate in Inhalt, wie auch in grafischer Gestaltung)
- Fallbeispiele für alternative Handlungskonzepte (Abdol Hossain Sardari, Rustam & Movsar, Jamals Leben)
- Reflexion der teils widersprüchlichen Lebensrealitäten muslimischer Jugendlicher in Österreich
- Anonymisierung, und doch möglichst breite Identifikationsmöglich-

lichkeit (für männliche muslimische Jugendliche)

- Technische Rahmenbedingungen für Social Media Verknüpfung (Facebook & YouTube, Untertitelung, Verbreitung über Influencer, animated Gifs, Intro Video)

Diese Komponenten sollen helfen, die Videos in Bereichen relevant zu machen, die über Bestätigung der eigenen Meinung hinausgehen. Es ist das große Ziel, damit Jugendliche zu erreichen, die bereits Anknüpfungspunkte an radikalisierende Inhalte haben und ihnen durch authentische Erzählung aus ihrer eigenen Peer Group Möglichkeiten zur Reflektion zu geben und ihnen zusätzliche Kompetenzen zu verleihen.

Ulrich Neuburg

E Y O U T H - W O R K

ONLINE JUGENDARBEIT



Seit dem Aufkommen der Digitalen Medien gibt es auch Angebote der Jugend- und Sozialarbeit im Internet und den virtuellen Welten. Inzwischen haben sich Jugendliche und junge Erwachsene diesen digitalen Sozialraum komplett erobert und unterscheiden dabei nicht mehr zwischen „offline“ und „online“. Es ist eine Lebenswelt, in der die Aktivitäten vernetzt und miteinander verwoben passieren: Man trifft sich, man kommuniziert, man spielt, man lernt neue Menschen kennen; online und offline.

Die Angebote der Jugend- und Sozialarbeit in den Digitalen Medien sind dabei nicht im gleichen Maße mitgewachsen,

wie sich Jugendliche und junge Erwachsene diese Medien angeeignet haben. Es gibt derzeit noch keine Ausbildung für „Online-Jugendarbeit“ und die Themen „Aufsuchende Jugendarbeit im Internet“, „Onlineberatung“ und „Digitale Sozialraumanalyse“ sucht man in Studienplänen meistens vergeblich.

Die Jugend- und Sozialarbeit hat hier Aufholbedarf. Für junge Menschen sind die Digitalen Medien fester Bestandteil ihrer Lebenswelt. Um hier anschlussfähig zu bleiben, müssen sich Jugend- und Sozialarbeiter*innen für diese Digitalen Lebenswelten interessieren und überlegen, welche

Angebote hier sinnvoll gesetzt werden können. Zugleich wird es nicht leichter, diesen digitalen Raum zu bespielen: Datenschutz und Datensicherheit sowie die Veränderung in der Erwartung zur Erreichbarkeit (24/7) sind dabei ebenso zu beachten, wie der notwendige Wandel auf Seiten der Fördergeber*innen, dass Online-Jugendarbeit nicht mehr nur regional bzw. lokal gefördert werden kann. Die Digitalen Medien sind flächendeckend da – und werden auch nicht mehr weggehen. Bauen wir die Jugend- und Sozialarbeit daher im digitalen Raum aus: Online-Jugendarbeit ist reale Jugendarbeit im digitalen Raum.

Stefan Kühne

Das sozial-kognitive Konzept der Selbstwirksamkeitserwartungen im Kontext der Radikalisierung(-sprävention)



Das Konzept der Selbstwirksamkeit(-serwartungen) hat seit seiner Entwicklung in den 1970er Jahren sehr viel Aufmerksamkeit seitens der Wissenschaft, aber auch von Praktiker*innen, vor allem aus dem Bereich der Pädagogik, erfahren. Der Psychologe Albert Bandura, der die Theorie entwickelte, hat Selbstwirksamkeitserwartungen (SWE) als die Erwartung eines Individuums, eine bestimmte Handlung oder Aufgabe durch die eigenen Fähigkeiten selbst erfolgreich ausführen zu können und somit Einfluss auf sein Leben und das Umfeld zu nehmen, definiert.⁸ Laut Bandura beeinflussen vier Faktoren unsere SWE: Eigene Erfolgserlebnisse, stellvertretende Erfahrung (besonders bei hoher Identifikation mit der beobachteten Person), verbale Ermutigung und emotionale Erregung (z.B. Stressreaktionen).⁶ Die Forschung zu diesem Konzept zeigt seither, dass eine hohe SWE zur Folge hat, dass Individuen sich eher an große Aufgaben heranwagen und auch eine größere Ausdauer bei der Bewältigung dieser aufweisen.⁶ Außerdem verringern sie die Anfälligkeit für Angststörungen und Depressionen und beeinflussen in nicht unbedeutendem Maße die Berufswahl.^{6,9} Letzteres spielt vor allem im Jugendalter eine wichtige Rolle. Grundsätzlich wird Selbstwirksamkeit als Grundbedürfnis des Menschen verstanden, welches einen Einfluss darauf hat, wie wir denken, fühlen, handeln und wie wir uns motivieren.⁶ Das Konzept wurde bereits in der Literatur im Zusammenhang mit dem

jugendkulturellen Salafismus aufgegriffen. Laut Aladin El-Mafaalani kann eine salafistische Jugendsubkultur die sozialen Grundbedürfnisse nach Autonomie, Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit befriedigen.¹⁰ El-Mafaalani greift auf das Konzept der Selbstwirksamkeit zurück um zu erklären, warum die im Salafismus praktizierte Askese (beispielsweise ist das Hören von Musik nicht erlaubt) so anziehend auf Jugendliche wirken kann. Laut dem Autor führt die mit der Ablehnung der „Spaßgesellschaft“ verbundene Anstrengung und Selbstkontrolle, neben Anerkennung, zu einem Gefühl der Selbstwirksamkeit bei Jugendlichen, da sie eine vermeintlich selbstgewählte Aufgabe mit Hilfe ihrer Kompetenzen erreichen und damit einen Einfluss auf ihr Leben und ihr Umfeld haben.⁸ Das wahrgenommene Gefühl der Selbstwirksamkeit sei dabei größer bei Personen, die zuvor in besonderem Maße einem Gefühl der Ohnmacht ausgesetzt waren.⁸ Tatsächlich scheint der Einfluss von SWE in diesem Kontext besonders während der Jugend deutlich zu werden, der Mechanismus, der dem Konzept zu Grunde liegt, beeinflusst unsere Entscheidungsfindung jedoch in allen Lebensphasen.

Andere Autor*innen beziehen sich auf SWE im Zusammenhang mit der Reduktion der intoleranten und aggressiven Auswirkungen autoritärer Neigungen.¹¹ Ursprünglich als „ein in der Gesellschaft weit verbreiteter Sozialtypus aufgefasst, der durch die frühkindliche Sozialisation in der durch patriarchale Familienstrukturen geprägten autoritären Herrschaftsordnung der 1920er und 1930er Jahre entstand“, ⁹ unterscheidet die jüngere Forschung drei Dimensionen generalisierter Einstellungen, die zu autoritärem Verhalten führen können: Konventionalismus (Unterstützung etablierter Normen und Regeln der Gesellschaft), autoritäre Unterwerfung (Betonung von Respekt und Gehorsam gegenüber anerkannten gesellschaftlichen Autoritäten) und autoritäre Aggression (Intoleranz und Härte gegenüber Personen und Gruppen, die etablierten Regeln und Normen der Gesellschaft widersprechen und die als Aggressionsziele „gebrandmarkt“ sind). Die Autoritarismusforschung etablierte sich mit dem Ziel, die Psychologie des Faschismus zu untersuchen, vereinzelt wurde das Konzept in Zusammenhang mit dem Schlagwort der Radikalisierung gebracht. Rieger, Frischlich und Bente

fanden z.B. heraus, dass Menschen mit autoritären Einstellungen islamistische und rechtsextreme Propagandavideos positiver bewerten als Personen ohne solche Einstellungen.¹² Eine der Strategien, die laut der Forschung angewendet werden können, um autoritäre Neigungen und ihre Auswirkungen zu reduzieren, ist die Stärkung individueller Selbstwirksamkeitserwartungen.⁹

Auch im konkreten Fall der Rekrutierung (junger) Österreicher*innen für den sogenannten „Islamischen Staat“ spielt Selbstwirksamkeit eine Rolle. Rekrutier*innen sprechen Jugendliche gezielt auf ihre Fähigkeiten und Talente wie Kampfsport oder handwerkliches bzw. technisches Können an. Diese seien im durch Abu Bakr al-Baghdadi im Sommer 2014 ausgerufenen Kalifat besonders gefragt. Die Rekrutier*innen, die im Westen für den IS (leider recht erfolgreich) tätig sind bzw. waren, machen sich also grundlegende psychologische Mechanismen zu Nutze. Außerdem häufen sich die Hinweise, dass Rekrutier*innen dabei besonders auf Jugendliche zugehen, die aus verschiedenen Gründen einem großen Gefühl der Ohnmacht ausgesetzt waren oder sind. Laut El-Mafaalani handelt es sich dabei um genau die Jugendlichen, die besonders gefährdet sind, auf solche Rekrutierungsversuche einzugehen.

Es ist also durchaus sinnvoll, das Konzept der SWE in Präventions- bzw. Deradikalisierungsprojekten miteinzubeziehen. Voraussetzung dafür, dass solche oder andere im weitesten Sinne sozialarbeiterischen Projekte einen positiven Einfluss auf die SWE der beteiligten Jugendlichen haben, ist eine ausreichende Identifikation mit dem Projekt und dessen Erfolg. Voraussetzung für die Identifikation ist wiederum eine möglichst partizipative bzw. niederschwellige Herangehensweise. Wer ein Werk nicht als das seine ansieht, oder die Bewältigung einer Aufgabe nicht auf die eigenen Fähigkeiten zurückführt, bei dem kann auch kein positiver Effekt hinsichtlich der SWE erwartet werden. Die Identifikation ist hinsichtlich der Mitarbeit von verschiedenen Akteur*innen wie z.B. Sozialarbeiter*innen nicht selbstverständlich, daher muss diesem Punkt bei der Planung und Durchführung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Das Projekt „*Jamal al-Khatib – Mein Weg!*“ wurde wissenschaftlich beglei-

tet, v.a. auch um der Frage nachzugehen, inwieweit die von den Jugendsozialarbeiter*innen gesetzten Ziele hinsichtlich der Offline-Phase (siehe Jamal al-Khatib - Eine Online-Streetwork-Intervention gegen gewalttätigen Fanatismus) des Projekts erreicht wurden und um zu untersuchen, wie die Angebote von den beteiligten Jugendlichen angenommen werden. Die erste Auswertung der Ergebnisse zeigt, wie sehr sich die Jugendlichen mit dem Projekt als solches identifizieren und die Videos als „ihr Werk“ ansehen. Die Identifikation mit dem Projekt ging sogar so weit, dass sie auf die Frage, welche Tipps sie anderen Jugendlichen geben würden, die ein ähnliches Projekt durchführen wollen, antworteten, dass andere erstmal selbst darauf kommen sollten. Sie würden ihr Erfolgsrezept nicht einfach so weitergeben.¹³

Felix Lippe

⁸ Bandura, Albert - *Self-efficacy*. In V. S. Ramachandran (Ed.), *Encyclopedia of human behavior*. 1994

⁹ Bandura, Albert; Barbaranelli, Claudio; Caprara, Gian Vittorio; Pastorelli, Concetta - *Self-Efficacy Beliefs as Shapers of Children's Aspirations and Career Trajectories*. *Society for Research in Child Development*. 2001

¹⁰ El-Mafaalani, Aladin - *Provokation und Plausibilität – Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus*. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven*. 2017

¹¹ Cohrs, Christopher; Stellmacher, Jost - *Nie wieder Faschismus? Zur Psychologie des Autoritarismus*. *The Inquisit Mind*. 2014

¹² Rieger, Diana; Frischlich, Lena; Bente, Gary - *Propaganda 2.0. Psychological Effects of Right Wing and Islamic Extremist Internet Videos*. 2013

¹³ Die gesammelten Ergebnisse werden im Laufe des Jahres 2018 publiziert.

Spendenprojekte der Offenen Jugendarbeit als Form der Extremismusprävention Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen – Menschen helfen

Eine Möglichkeit, das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartungen in der Extremismusprävention einzusetzen sind Projekte, die Jugendlichen eine niederschwellige Möglichkeit geben, sich humanitär zu engagieren. Nicht nur in der Erwachsenenwelt, auch bei Jugendlichen ist der Syrienkrieg ein großes Thema und wie bei den Erwachsenen gibt es dazu ganz unterschiedliche Meinungen und Zugänge. Insbesondere in den Sozialen Medien sind Jugendlichen viele Informationen und Bilder zugänglich, leider auch in Form von Kriegspropaganda. Diese Flut an Informationen und (grausamen) Bildern und Videos löst bei vielen Jugendlichen Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht aus, oft verbunden mit dem Gefühl etwas gegen diese Ungerechtigkeit tun zu müssen. An diesem Gefühl setzt auch (Kriegs-)propaganda an, sie wirkt polarisierend und setzt Entfremdungsprozesse in Gang, um Jugendliche für ihre jeweiligen Zwecke zu instrumentalisieren.

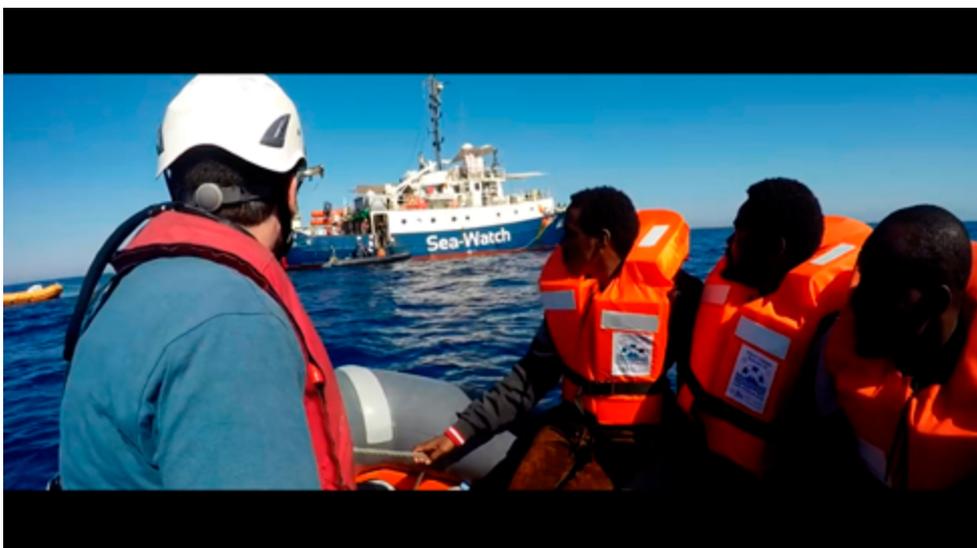
Ein Ansatz, um diesen Entfremdungsprozessen entgegenzuwirken, ist Jugendlichen einen Rahmen zu bieten, um Menschen in Not zu helfen. So entstanden in mehreren Einrichtungen der

Offenen Jugendarbeit „Spendenprojekte“. Während des laufenden Betriebs hatten Jugendliche die Möglichkeit, unterschiedliche Produkte, wie z.B. Chili- oder Kräuteröle, Marmeladen, T-Shirts und Sticker oder Strickwaren herzustellen. Bei unterschiedlichen Festen im öffentlichen Raum wurden diese Produkte dann gegen freie Spenden verkauft und der Erlös wurde an karitative Einrichtungen im In- und Ausland gespendet. Im Idealfall wurde das Geld den jeweiligen Einrichtungen persönlich übergeben.

So wurde den Jugendlichen ein niederschwelliger Zugang zu ehrenamtlichem Engagement ermöglicht, ein Erfolgserlebnis für viele. Durch die Unterstützung der Jugendeinrichtungen war es ihnen möglich, Menschen in Not zu helfen und so entstand aus Hilflosigkeit, Entfremdung und Ohnmacht ein Gefühl von Selbstwirksamkeit.

Da diese Projekte partizipativ aufgebaut waren und jeder Schritt gemeinsam mit den Jugendlichen geplant und umgesetzt wurde, gelang es, Propaganda entgegenzuwirken. Mit dem Gefühl, gemeinsam die Gesellschaft ein Stück weit zum Besseren verändert zu haben, war es leichter möglich, kritische, (selbst-)reflexive Gespräche mit den Jugendlichen über Kriegsakteur*innen, deren Propaganda und die eigene Faszination dafür, zu führen. Diese Projekte bieten daher einen unglaublich wirksamen Rahmen für (informelle) politische Bildungsarbeit und sind sowohl im Jugendzentrum als auch im Schulsetting, z.B. im Rahmen der Projektstage, durchführbar.

Fabian Reicher



ONLINE JIHAD

Eine Einführung

Der Jihadismus im Internet ist ein Phänomen, das sich in den letzten Jahrzehnten massiv ausgebreitet hat. Vor allem seit den Terroranschlägen am 11. September 2001 hat sich der Jihadismus online kontinuierlich und systematisch entfaltet, im Zeichen der verfügbaren technologischen Entwicklung. Die Theologie, die oftmals fälschlicherweise schlichtweg als „Ideologie“ bezeichnet wird, die al-Qaida (AQ) ins Leben rief und seit den 1980er Jahren etablierte, erreichte 2014 mit der AQ-Splittergruppe „Islamischer Staat“ (IS) einen vorläufigen Zenit. Vor allem der „Islamische Staat“ (IS) nutzt gezielt Social Media Sites, allen voran Twitter und Telegram, während AQ zeitgleich präsent ist und auf den Social Media Kanälen Propaganda verbreitet. Wichtig ist, dass Gruppen wie IS und AQ theologische Argumente und Konzepte verwenden, um sich als „einzig wahre Muslime“ darzustellen. Wer dieser Anmaßung nicht folgt, ist ein „Abtrünniger“, „Apostat“, oder „Ungläubiger“. Das hat zur Folge, dass vor allem Muslim*innen Opfer dieser Geisteshaltung sind, während die Kriege im arabischen Raum (Syrien, Irak, Jemen) und Konflikte (Tunesien, Algerien, Ägypten) verstärkt an religiös-ethnischen Linien zunehmen.

Videos und Texte & Internet

Der Corpus radikal-extremistischer Schriften und vor allem der dazugehörigen Videos ist sehr umfangreich und wird durch beständige Veröffentlichungen diverser Mediengruppen des Jihad täglich erweitert. Auch das sogenannte Web 2.0, die New und Social Media, wird konsequent von Sympathisant*innen und (virtuellen) Führern des Jihads systematisch und professionell genutzt, um auf möglichst allen Ebenen des gegenwärtigen Internets mit ideologischen Schriften und teilweise extrem graphischen Videos

präsent zu sein. Das ermöglicht eine Interaktion mit potentiellen Befürworter*innen und dient neben der aktiven Rekrutierung vor allem der Verbreitung dieser Materialien durch indoktrinierte individuelle Sympathisant*innen mit dem Ziel möglichst viele Adressat*innen zu erreichen.

Die meisten Videos und Texte sind auf Arabisch. Gezielt streuen Propagandist*Innen Übersetzungen auf z.B. deutsch und vermitteln dadurch eine klare Identität, „was es bedeutet, ein*e sunnitische*r Muslim*in zu sein“. Schlüsselbegriffe aus dem Arabischen werden somit in einem deutschsprachigen Kontext für ein deutschsprachiges Zielpublikum maßgeschneidert und über das Internet verbreitet. Diese Inhalte sind nicht wesentlich neu, da seit den frühen 1980ziger Jahren Jihadist*innen eine umfangreiche – regelrechte – Bibliothek ins Leben gerufen haben, um das Handeln, das Leben und die Legitimation für den Kampf theologisch zu begründen. Dabei orientieren sie sich an historischen Figuren und haben eine immense Textsammlung etabliert, die Bücher von mehreren hundert Seiten umfasst. All das wurde sukzessive v.a. in den frühen 2000er Jahren digitalisiert und wiederum heutzutage (2018) von Gruppen wie AQ und IS zitiert, rezitiert und in den Videos als Handlungsanleitung umgesetzt.

Die Nutzung des Internets durch „al-Qaida“ und ihre verwandten Gruppen war vor allem durch die effektive Verwendung von Online-Foren geprägt. Die ideologische Grundlage und die da'wa, die missionarische Arbeit durch AQ ist der Nährboden, aus dem der IS in seiner Ausprägung hervorgeht. Der „Islamische Staat“ hat AQ im Internet isoliert und bis auf ein oder zwei Internet Foren alle ‚klassischen‘ AQ Jihad Foren für sich reklamiert. Drastischer – und somit revolutionärer – ist das Momentum, das der IS in v.a. Syrien und im Irak erreichen konnte. Hier wurde der ultimative Traum verwirklicht, ein zusammenhängendes „Staatsgebilde“ vorstellen zu können und die handlungsgebende und identitätsstiftende Ideologie zu implementieren.

Der „Islamische Staat“ verkörpert somit die ultimative AQ Theorie: (i) Ein Staat für Muslim*innen auf Grundlage der extremistischen Interpretation der Gesetze und Normen der Scharia in Verbindung mit (ii) Medienabteilungen, die diese Form der aktiven Umsetzung theologischer Parameter in jeder Provinz (wilaya) des ausgerufenen „Kalifats“ vor allem audio-visuell dokumentieren. Das ist die ultimative Fusion der virtuellen Räume mit echtem Territorium. Der Verlust des realen Territoriums mindert jedoch nicht die Strahlkraft der Videos die das „Kalifat“ als echtes Projekt preisen, das wiedererrichtet werden muss.



Key Narratives

Drei Kernelemente jihadistischer Propaganda, die im arabischen wie auch im deutschen Sprachgebrauch der AQ wie auch des IS essentiell sind und die „Theologie der Gewalt“⁴¹⁴ als handlungsgebend bezeichnen:

1. Das missionarische Wirken und die konsequente Umsetzung des tawhid, der „Einsheit Gottes“, dem islamischen Glaubensbekenntnis „es gibt keinen Gott außer Gott“ folgend, das der IS auf seine Fahne geschrieben hat. Jihadist*innen beanspruchen dieses Konzept exklusiv für sich, indem sie behaupten, die einzigen zu sein, die die „Einsheit Gottes“ verkörpern. Der erhobene rechte Zeigefinger symbolisiert den „einen Gott“ und wird weltweit von religiösen Extremist*innen als identitätsstiftend beansprucht (obwohl er natürlich nicht



unbedingt eine solche Gesinnung zum Ausdruck bringt). Die „Einsheit Gottes“ beinhaltet für die Einführung religiöser Gesetze zu kämpfen, um eine göttlich geführte Gesellschaft zu ermöglichen.

2. Daher definieren sich die Jihadist*innen als muwahhidin, als jene, die den tawhid umsetzen und damit in klarer Abgrenzung zu schirk stehen. Schirk ist „Vielgötterei“ bzw. wörtlich

„Gott etwas beigesellen“ und somit die „Einsheit“ zu missachten. Jene, die als schirk Praktizierende von den Jihadist*innen definiert werden, werden als mushrikin bezeichnet. Grundsätzlich wird ihnen vorgeworfen, das monotheistische Weltbild zu missachten und loyale Diener*innen von diktatorischen, säkularen, monarchistischen Regierungen zu sein, wo Staatsführern verein-

zelt wie Gott gehuldigt wird (durch Statuen usw.). Alawit*innen, Christ*innen, Schiit*innen und jede Gruppe, die das Prinzip des tawhid verletzt, einschließlich sunnitischer Muslim*innen, werden als „Apostaten“ oder „fehlgeleitet“ definiert. Die systematische Zerstörung der Tempel der Jezid*innen bzw. die Massenhinrichtung von hunderten gefangenen schiitischen irakischen Soldat*innen folgen der gleichen theologischen Legitimation.

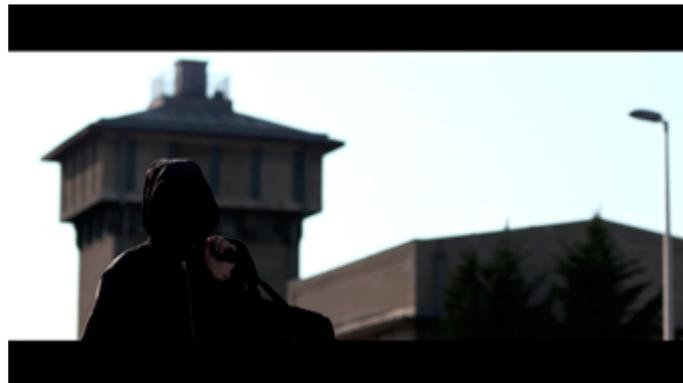
3. Tawba – „bereuen“ bzw. „widerrufen“ und zum wahren sunnitischen Islam zurückkehren, ist in dem Verständnis der Jihadist*innen ein Element, das in den Videos immer wieder vorkommt. In den sunnitischen Gebieten in Syrien und im Irak hat der IS nach der physischen Machtübernahme Sunnit*innen zur tawba aufgerufen – und jene gejagt und getötet, die dem nicht nachgingen.

Nico Prucha

¹⁴ Lohlker, Rüdiger – *Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS.* 2016

PRAXIS (II)

VIDEO 1: MEIN WEG (2:05) www.youtube.com/c/JamalaKhatib



Zum Video „Mein Weg“: bit.ly/2FVm60z

Im ersten Video der Reihe stellt sich Jamal vor. Das Thema der Videos, seine ehemalige Zugehörigkeit zu einer jihadistischen Jugendszene, wird eingegrenzt. Jamal legt offen, was ihn dazu motiviert hat, seine Erfahrungen und Überlegungen auf diese Weise anderen Jugendlichen näher-zubringen und gibt einen Ausblick darauf, was uns in den nächsten Folgen inhaltlich erwartet.

Diskussionsfragen zum Video:

Wie hat euch das Video gefallen?

Was gefällt euch gut, was gefällt euch nicht?

Gibt es Menschen aus eurem Umfeld, die euch einfallen, wenn ihr dieses Video seht?

Was glaubt ihr, wie wird Jamals Weg verlaufen?

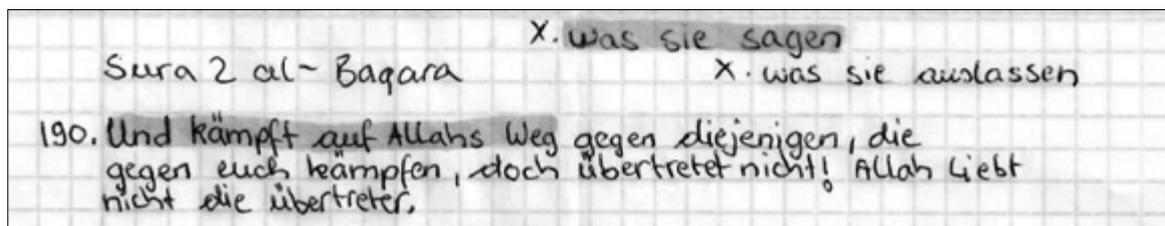
1.1 EINHEIT

„Propaganda - Was sie sagen und was sie auslassen“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: Kopien der *Arbeitsblätter 1, 2 und 3*, Video 1 gesehen.

Sinn der Einheit: Ein am Projekt beteiligter jugendlicher Aussteiger hat für diese Übung herausgearbeitet, welche unvollständigen Koranzitate Propagandist*innen des IS verwenden, um Jugendliche anzusprechen und ihnen ihre extremistische Leseart des Korans zu vermitteln. Die Jugendlichen sollen bei dieser Übung herausfinden, wie derartige Agitator*innen Zitate aus dem Koran verwenden, um den Anschein zu erwecken, dass der Islam ausschließlich gewalttätig ist. Dadurch sollen die Jugendlichen für die Methodik und Struktur von Propaganda sensibilisiert werden und lernen, diese zu erkennen.



Ausschnitt aus dem ersten Entwurf der im Gefängnis verfasst wurde.

Beschreibung der Übung: *Arbeitsblatt 1* wird ausgeteilt, die Jugendlichen lesen sich den Text durch und beantworten die Fragen.

Anschließend wird *Arbeitsblatt 2* ausgeteilt, die Jugendlichen lesen sich das aus dem Kontext gerissene Koranzitat durch und beantworten die Fragen dazu alleine oder in der Kleingruppe.

Auf *Arbeitsblatt 3* wird aufgeklärt, welche Auslassungen (farblich markiert) vorgenommen wurden und wie das Zitat aus seinem textlichen und geschichtlichen Kontext herausgelöst wurde, um eine bestimmte Interpretation zu ermöglichen. Hierbei wird das ursprüngliche Zitat in seinen Kontext eingebettet, die Auslassungen werden ergänzt. Dazu gibt es weitere Fragen. Danach folgt ein Hintergrundtext zur Sure, aus der die Textpassage herausgerissen wurde, in dem die historische und textliche Bedeutung erklärt wird. Auch zu diesem Text gibt es weitere Fragen für eine Diskussion im Plenum.

VIDEO 2: HEIMAT (5:05) www.youtube.com/c/JamalalKhatib



Zum Video „Heimat“: bit.ly/2pnSd2w

Jamal erzählt von seiner Kindheit, seiner Familie und von seiner Fluchterfahrung. Im Folgenden geht es darum, was es bedeutet, sich an einem bestimmten Ort zu Hause zu fühlen. Verschiedene Aspekte werden beleuchtet, die solch ein Gefühl aufkommen lassen (Sicherheit, Lebensperspektiven etc.) oder behindern (Ausgrenzung, Rassismus etc.). Jamal erklärt in diesem Video seine hybride Identität, die viele Facetten hat, unter anderem auch religiöse. Er verhandelt einen Heimatbegriff, der nicht statisch und exklusiv ist, sondern vielfältige Bezüge zu mehreren Orten der Heimat kennt. Bezüge, die sich im Laufe eines Lebens immer wieder verändern und neu zusammensetzen lassen. Dabei weicht seine Eigenwahrnehmung von Zuschreibungen durch andere Personen teilweise stark ab. In diesem Zusammenhang betont Jamal den Stellenwert, den sein Glaube in seinem Leben hat und hält fest, welche ethischen Prinzipien sich für ihn heute daraus ableiten.

Jamal nimmt Bezug auf aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen, zum Beispiel auf antimuslimischen Rassismus aber auch fanatische, hermetisch geschlossene Weltbilder im Bereich des Jihadismus. Seine Schlüsse sind ein Plädoyer gegen undifferenzierte Schwarz-Weiß-Malerei, die verschiedenen Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen gemeinsam haben. Jamal weist auf die Grautöne hin und fordert die Zuseher*innen auf, Vereinfachungen aller Art kritisch zu betrachten. Er findet in diesem Video auch anschauliche Beispiele, um seinen Standpunkt zu untermauern.

Diskussionsfragen zum Video:

Wie hat euch das Video gefallen?

Was gefällt euch gut, was gefällt euch nicht?

Kennt ihr jemanden, der in einer ähnlichen Situation wie Jamal war und seine Heimat wegen Krieg verlassen musste?

Wie hat sich diese Person gefühlt und wie ist es weitergegangen?

Wie war es für diese Person nach Wien zu kommen?

Was war gut, was war schwierig?

Kennt ihr eine Person, die in der gleichen Situation wie Jamal war und das Gefühl hatte, dass die Welt schwarz und weiß ist und, dass er*sie nicht dazugehört?

Glaubt ihr, dass nur Muslim*innen dieses Gefühl haben?

Was kann in solchen Situationen helfen?

Wie fühlt ihr euch, wenn ihr solche negativen Schlagzeilen in den U-Bahn-Zeitungen lest?

Habt ihr die Geschichte von Rustam und Movsar gekannt? Was denkt ihr darüber?

Habt ihr die Geschichte von der Synagoge, die ihren Schlüssel den Muslim*innen der Gemeinde übergibt, damit diese dort beten können, gekannt? Was denkt ihr darüber?

Warum glaubt ihr, stehen solche Dinge selten in den U-Bahn-Zeitungen?

Was könnte man tun, damit Geschichten wie diese bekannter werden?

2.1 EINHEIT

„Migration und Heimat“

Sinn der Einheit: Die Begriffe „Heimat“ und „Fremdheit“ lösen bei jedem Menschen unterschiedliche Assoziationen und Gefühle aus. Nicht zuletzt im Kontext von Migration und Globalisierung ist die Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen dafür, sich heimisch zu fühlen, ein wesentlicher Baustein, um sozialen Entfremdungsprozessen entgegenzuwirken. In der Gruppe zu reflektieren, welche Begriffe von Heimat die Jugendlichen/die haben, wo es dabei Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gibt, ist ein erster Schritt. In der Regel wird sich wohl zeigen, dass es einige Ideen von „Heimat“ gibt, auf die sich die meisten Menschen einigen können. Es kann auch überlegt werden, welche Bilder von Heimat in der Lage sind, auch andere, hinzukommende Personen zu inkludieren und welche eher exklusiv wirken. Die Frage ist, welchen Aspekt die Gruppe betonen bzw. leben möchte?

Übung 1

„Was bedeutet „Heimat“ für dich?“

(Orte, Menschen, Bilder, Gerüche, Geräusche, Gefühle etc.)

Zeitlicher Rahmen: 5 - 10 Minuten Sammlung/Brainstorming jede*r für sich, danach ca. 20 - 30 Minuten Sammlung und Präsentation im Plenum, Reflexion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

Benötigt: Das Video „Heimat“ wurde gesehen, Moderationskarten, Stifte und Pinnwand zur Sammlung und Visualisierung der Ergebnisse.

Beschreibung der Übung: Die Übung dient als Einstieg in das Thema. Die Jugendlichen sollen individuell überlegen, was sie mit dem Begriff „Heimat“ verbinden („Was bedeutet Heimat für dich?“) und notieren dazu Stichworte auf einzelnen Moderationskarten (ein Begriff pro Karte). Danach werden die Ergebnisse präsentiert bzw. abgefragt. Auf einer großen Pinnwand werden die Moderationskarten mit den Stichworten gesammelt. Cluster können gebildet werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu visualisieren.

Übung 2

„Wo fühlst du dich im Alltag „zu Hause“?“

(Orte, Menschen etc.)

Zeitlicher Rahmen: 5 - 10 Minuten Sammlung/Brainstorming jede*r für sich, danach ca. 20 - 30 Minuten Sammlung und Präsentation im Plenum, Reflexion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

Benötigt: Das Video „Heimat“ wurde gesehen, Moderationskarten, Stifte und Pinnwand zur Sammlung und Visualisierung der Ergebnisse.

Beschreibung der Übung: Diese Übung dient dem Sichtbarmachen von Anknüpfungspunkten im persönlichen, sozialen, geographischen Umfeld. Der Verlauf der Übung ist wie bei Übung 1, allerdings entlang der Fragestellung: „Wo fühlst du dich im Alltag zu Hause?“

Übung 3

„Familiäre Spurensuche“

Woher kommst du? Woher deine Familie?

Zeitlicher Rahmen: 10 - 15 Minuten jede*r Sammlung für sich, danach ca. 45 - 60 Minuten im Plenum.

Benötigt: Das Video „Heimat“ wurde gesehen, Pinnwand zur Sammlung und Visualisierung der Ergebnisse, Fragestellungen zur eigenen Migrationsgeschichte, Weltkarte, Österreichkarte und Stadtplan, Pinnnadeln/Klebepunkte.

Beschreibung der Übung: Diese Übung dient der Reflexion der eigenen Migrationsgeschichte, dem Sichtbarmachen der Migration (auch Binnenmigration) in Hinblick auf das Individuum/die Familie; dem Aufzeigen der Vielfalt in der Gruppe, sowie dem Aufzeigen von Ähnlichkeiten und Unterschieden in den jeweiligen Erfahrungen.

Mit unterschiedlich farbigen Pinnnadeln kann auf den Karten visualisiert werden, woher man kommt bzw. wo man schon gelebt hat, woher die Eltern kommen und woher die Großeltern stammen. Danach kann über den Fragenkatalog in die Tiefe gegangen werden. Der Fragenkatalog dient als Beispiel und ist je nach Gruppe erweiter- oder kürzbar. Hier können unterschiedliche Schwerpunkte gelegt werden. Es empfiehlt sich, mit der Gruppe im Vorfeld zu klären, dass die Teilnahme an den Übungen freiwillig ist und jederzeit abgebrochen werden kann, wenn die Auseinandersetzung mit dem Thema emotional

zu herausfordernd wird.

Darüber hinaus ist eine Anleitung durch zwei Trainer*innen/Lehrer*innen sinnvoll, um die Aufmerksamkeit und Begleitung gegebenenfalls zwischen emotional Betroffenen und dem Rest der Gruppe aufteilen zu können.

Fragen:

Wo wurdest du geboren?

Wo wurden deine Großeltern/Eltern geboren?

Hast du Verwandte in einem anderen Land/Bundesland/Stadt?

Was wird in deiner Familie über das Land/das Bundesland/die Stadt deiner Eltern/deiner Großeltern erzählt?

Weißt du, warum deine Eltern/deine Großeltern nach Österreich/in diese Stadt gekommen sind?

In welcher Sprache/welchen Sprachen/welchen Dialekten wird in deiner Familie gesprochen? Sprechen verschiedene Familienmitglieder verschiedene Sprachen/Dialekte?

Welche Feste werden in deiner Familie gefeiert? Wer nimmt daran teil?

Gibt es etwas Besonderes zu essen?

Wird in deiner Familie darüber gesprochen, was deine Eltern/Großeltern/du am meisten vermissen?

Wird darüber gesprochen, was deine Eltern/Großeltern/du in Österreich/in dieser Stadt gefunden/dazugelernt/erlebt habt?

2.2 EINHEIT

„Titelblatt“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 60 Minuten.

Benötigt: Zumindest der Film „Heimat“ wurde gesehen. Die *Arbeitsblätter 4,5,6* mehrfach kopiert und nach Möglichkeit auf A3 vergrößert. Scheren, Stifte in verschiedenen Farben, Papier, Klebstoff. Die Smartphones der Jugendlichen. Im Idealfall: PCs, Internetzugang und Drucker.

Sinn der Übung: Bei dieser Übung geht es um Quellenkritik, Empathie und Selbstreflexion. Die Jugendlichen sollen überlegen, wie die massenmediale Darstellung von gesellschaftlichen Gruppen Selbst- und Fremdbilder prägt (Labelling).

Dabei ist ein interessanter Punkt, über welche Informationskanäle die Jugendlichen ihr Wissen über bestimmte Teilgruppen der Gesellschaft beziehen. Höchstwahrscheinlich spielen Online-Medien in vielen Fällen eine relativ große Rolle. Aber ist ihnen bekannt, wer hinter diesen Kanälen steckt und mit welcher Motivation Inhalte verbreitet werden? In diesem Zusammenhang kann auch das Phänomen „Clickbaiting“ thematisiert werden, also die Vorgehensweise mancher Onlinemedien über besonders reißerische Headlines möglichst viele Klicks für ihre Seiten zu generieren. Selbst wenn die Beiträge hinter den Schlagzeilen oftmals recht wenig mit der Botschaft des „Köders“ zu tun haben. Mehr Klicks bedeuten mehr Umsatz, da so die Werbeeinnahmen steigen. Leider steht bei vielen dieser Medien dieser Umsatz im Vordergrund und nicht der Nachrichtengehalt.

Die Jugendlichen sollen einschätzen, wie stark ihre eigenen Wahrnehmungen von massenmedialen Präsentationen geprägt sind. Ganz bestimmt sind Teile ihrer eigenen Identität auch Gegenstand medialer Bilder/Darstellungen (z.B. Frauen- und Männerbilder). Wie weit decken sich diese Darstellungen mit ihrem eigenen Erleben, wie weit weichen sie ab?

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen bekommen jeweils einzeln oder in der Kleingruppe *Arbeitsblatt 6*. Auf dem Titelblatt fehlen die Schlagzeilen und Bilder. Diese sollen nun durch die Jugendlichen ergänzt werden.

Die Schlagzeilen des selbstgemachten Titelblattes sollen sich dabei auf eine gesellschaftliche Gruppe konzentrieren (entweder vorgegeben oder selbstgewählt). Entweder arbeiten alle zu einer Gruppe oder zu verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Es kann auch noch einmal zu Schlagzeilen über musli-

mische Mitmenschen gearbeitet werden, aber denkbar sind natürlich einzelne Cover zu verschiedenen Teilgruppen der Gesellschaft (Geschlecht, Religion, Herkunft, Sexualität etc.)

Im ersten Schritt soll ein eigenes Titelblatt mit negativen Schlagzeilen entworfen werden. Das negative Titelblatt (*Arbeitsblatt 4*) aus dem Video kann als Beispiel zur Verfügung gestellt werden. Dazu ist anzumerken, dass dieses Cover aus realen Schlagzeilen von verschiedenen Zeitungen zusammengestellt wurde. Die Jugendlichen sollen für ihr eigenes Titelblatt Schlagzeilen mittels Smartphone oder PCs selbst auf Homepages von Zeitungen recherchieren und in *Arbeitsblatt 6* einfügen. Wenn die Möglichkeit besteht, können Schlagzeilen und passende Bilder ausgedruckt und aufgeklebt werden. Die Idee hinter der Verdichtung der negativen Schlagzeilen über eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe ist einerseits das Voraugenführen der schiereren Menge dieser Zuschreibungen hinsichtlich bestimmter Gruppen. Zum anderen soll die Absurdität mancher reißerischer Schlagzeilen vor Augen geführt werden. In der Übung kann dazu Schlagzeilen, in denen die Nennung beispielsweise der Nationalität oder der Religionszugehörigkeit besonders unnötig und tendenziös ist, besondere Beachtung geschenkt werden (wie zB. Muslimin stolpert und lässt Baby fallen: tot).

Im nächsten Schritt, können die Jugendlichen selbst positive Schlagzeilen formulieren. Das positive Titelblatt (*Arbeitsblatt 5*) aus dem Video kann als Beispiel zur Verfügung gestellt werden. Grundlage können Geschichten sein, die die Jugendlichen kennen oder selbst erlebt haben, es können aber auch ausgedachte Geschichten sein. Die Idee ist, Schlagzeilen auf das eigene Titelblatt zu schreiben, die sonst nicht ihren Weg in die Zeitungen finden.

Die Jugendlichen präsentieren die fertigen Titelblätter im Plenum, danach können folgende Fragen diskutiert werden:

Fragen:

Welche Aussagen finden sich am häufigsten über die gesellschaftliche Gruppe, zu der wir gearbeitet haben?

Wo finden wir diese Aussagen und unterscheiden sich die Aussagen in den verschiedenen Zeitungen/Medien (Quellenkritik)?

Warum werden diese Aussagen getätigt?

Wie stark wird bei solchen Schlagzeilen mit Pauschalisierungen bzw. rassistischen Vorurteilen gearbeitet?

Wie könnte sich jemand fühlen, der selbst von einer medialen Flut an negativen Zuschreibungen betroffen ist (Empathie)?

Wie beeinflusst es mein Bild von einer Gruppe, wenn ich immer wieder bestimmte Aussagen über diese Gruppe lese/höre (Selbstreflexion)?

2.3 EINHEIT

„Schwarz-Weiß“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: *Arbeitsblatt 7*, Video 2 gesehen.

Sinn der Übung: Bei aller Unterschiedlichkeit individueller Radikalisierungsprozesse gibt es auch Gemeinsamkeiten: Erfahrungen von Ohnmacht, Erniedrigung und Entfremdung von der Gesellschaft als Ganzes. Für diese Erfahrungen ist nicht zwingend relevant, ob es zu tatsächlicher Diskriminierung oder Ausgrenzung gekommen ist: Entscheidend ist das Gefühl nicht dazuzugehören, Außenseiter*in, ohnmächtig und fremdbestimmt zu sein. Genau hier setzen Extremist*innen in ihrer Propaganda an: Sie holen die Jugendlichen bei ihrer Entfremdung ab, benennen Schuldige, bieten einfache Lösungen an und zeichnen so ein dichotomes, schwarz-weißes Weltbild, sowie ein spezifisches Opfernarrativ. Dieses Gefühl, nicht dazuzugehören, hat fast jede*r Mensch in unterschiedlich starker Ausprägung schon erlebt, meist in schwierigen Lebensumständen. Trotzdem fühlt man sich alleine und glaubt, dass man der*die Einzige ist, der*die Entfremdung und Ohnmacht je erleben musste. So wird man vulnerabel für extremistische Propaganda. Ziel dieser Übung ist es, dieser Vereinzelung entgegenzuwirken und sichtbar zu machen, dass Erfahrungen von Ohnmacht und Entfremdung keine individuellen Erlebnisse sind. Die Jugendlichen sollen auch mögliche Auswege aus derartigen Situationen reflektieren und so handlungsfähig werden.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen lesen sich *Arbeitsblatt 7* durch und beantworten die Fragen dazu. Anschließend werden die Antworten im Plenum diskutiert.

VIDEO 3: JIHAD AN-NAFS (4:47) www.youtube.com/c/JamalaKhatib



Zum Video „Jihad an-Nafs“: bit.ly/2GK3n96

In diesem Video setzt sich Jamal mit einem wichtigen islamischen Konzept auseinander, das auch in einer bestimmten Auslegung zum zentralen Begriff jihadistischer Propaganda wurde. Jamal erklärt, was „Jihad“ heute für ihn bedeutet und warum in dieser (bzw. seiner) Lesart kein Platz für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder für Kriegshetze ist. Dadurch nimmt er einerseits jihadistischen Ideologen die Deutung wichtiger religiöser Inhalte aus der Hand und setzt andererseits rassistischen Vorurteilen gegenüber muslimischen Menschen entgegen, wie er seinen Glauben versteht und praktiziert.

Über ein historisches Beispiel des Widerstands gegen den nationalsozialistischen Terror veranschaulicht Jamal, was er uns mitteilen will.

Diskussionsfragen zum Video:

Wie hat euch das Video gefallen? Was gefällt euch gut, was gefällt euch nicht?

Kennt ihr jemanden, der sich ähnlich wütend und hilflos gefühlt hat wie Jamal? Was ist passiert?

Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der Ideologie der Nationalsozialist*innen und der Ideologie des sogenannten „Islamischen Staates“?

Wie findet ihr das, was Sardari gemacht hat? Was findet ihr gut, was findet ihr nicht gut?

Kennt ihr andere Menschen in der Geschichte, die Ähnliches gemacht haben wie Sardari?

Was versteht Jamal unter Jihad?

Was bedeutet Jihad an-Nafs für euch im Alltag?

Was kann man heute konkret tun, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen?

3.1 EINHEIT

„Sardari - der muslimische Schindler“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: *Arbeitsblatt 8*, Video 3 gesehen.

Sinn der Übung: Role Models sind ein wichtiger Bestandteil politischer Bildung, besonders, wenn Jugendliche sich mit ihnen identifizieren können, weil es einen emotionalen Bezug gibt. Gerade im Themenkomplex Nationalsozialismus gibt es zahlreiche historische Figuren, die sich ideal als Vorbilder eignen, da sie Widerstand gegen das totalitäre System geleistet haben und Menschen, die von den Nationalsozialist*innen verfolgt wurden, gerettet haben. Eine der bekanntesten ist Oskar Schindler. An ihren Biografien, Aussagen und Handlungen können Jugendliche wichtige Bezugspunkte zu Zivilcourage, Antirassismuserbeit und Menschenrechtsarbeit in der heutigen Zeit ableiten. Über Muslim*innen, die Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet haben, ist in Europa leider wenig bekannt. Aber z.B. am Balkan gab es unzählige Muslim*innen die Jüd*innen und andere Menschen vor der Verfolgung durch die Nationalsozialist*innen gerettet haben.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen bekommen das *Arbeitsblatt 8* und lesen den Text über Abdol-Hossein Sardari alleine. Anschließend beantworten sie die Fragen zum Text alleine oder in der Kleingruppe. Die Antworten werden dann im Plenum diskutiert.

3.2 EINHEIT

„Jihad“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: *Arbeitsblatt 9*, Video 2 gesehen.

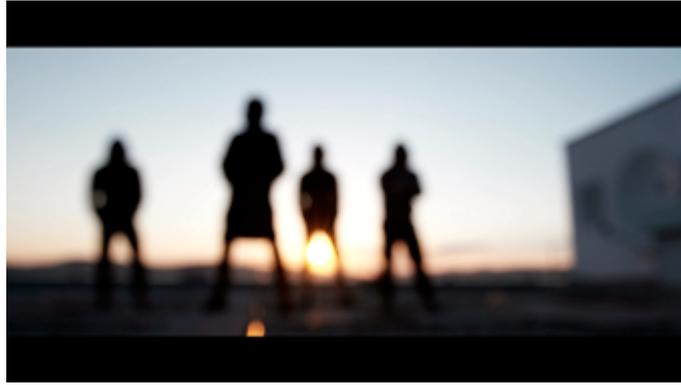
Sinn der Übung: Spätestens seit dem 11. September 2001 kennt jeder den Begriff „Jihad“. Die meisten Medien setzen ihn mit „heiligem Krieg“ gleich und übernehmen damit die Auslegung extremistischer Gruppen. Diese reduzieren diesen Begriff auf seine militärische Bedeutung und legen ihn so aus, dass er offensive, transnationale militärische Angriffe, Selbstmordanschläge und Attentate legitimiert. Gleichzeitig hat dieser Begriff in seiner nicht-militärischen Bedeutung als „Jihad an-Nafs“ eine große Verbreitung im islamischen Mainstream.

Organisationen, die diesen Begriff verwenden, wie beispielsweise der sogenannte „Islamische Staat“, wenden hier eine Strategie an, die man auch von anderen extremistischen Gruppierungen kennt: Sie deuten Symbole und Begriffe mit großer symbolischer Bedeutung und kultureller Verbundenheit um, ideologisieren diese und instrumentalisieren sie so für ihre Propagandazwecke.

In dieser Einheit erfahren die Jugendlichen, woher der Begriff stammt und welche unterschiedlichen Bedeutungen er hat. Indem Jugendliche die verschiedenen Auslegungen und Bedeutungen dieses Begriffes kennen, wird extremistischen Propagandist*innen die Deutungshoheit über den „Jihadbegriff“ genommen und somit der Kern ihrer Ideologie entwertet.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen lesen sich das *Arbeitsblatt 9* durch und beantworten die Fragen dazu. Anschließend werden die Antworten im Plenum diskutiert.

VIDEO 4: MEIN BRUDER (6:09) www.youtube.com/c/JamalalKhatib



Zum Video „Mein Bruder“: bit.ly/2DG4CTF

Anhand der Geschichte seines besten Freundes erklärt Jamal, warum er sich letztendlich von der jihadistischen Szene losgesagt hat und heute aktiv gegen diese Ideologie Stellung bezieht. Das Video beschäftigt sich noch einmal mit bestimmten Lebenswelten junger Menschen, Fragen von Freundschaft und Loyalität und der Dynamik in der Verfestigung fanatischer Weltbilder. Es zeigt aber auch auf, dass solche Weltbilder, gerade bei jungen Menschen, nicht in Stein gemeißelt sein müssen und dass es immer die Möglichkeit gibt, eigene Überzeugungen und Handlungsweisen selbstkritisch zu hinterfragen und so seinen Weg zu verändern. Die Geschichte von Jamal beweist das.

Diskussionsfragen zum Video:

Wie hat euch das Video gefallen? Was gefällt euch gut, was gefällt euch nicht?

Warum wollt Jamal und seine Freund*innen wie die älteren Jugendlichen sein?

Als Jamal und seine Freund*innen schließlich eine Gruppe gebildet hatten, hatten da die anderen Jugendlichen Angst oder Respekt vor ihnen? Und was ist der Unterschied? (Beispiel: Hat man vor jemandem, der eine Waffe bei sich hat, Angst oder Respekt?) Wie bekommt man Respekt?

Was glaubt ihr, hätte der beste Freund von Jamal gebraucht?

Wenn ihr wisst, dass ein Freund auf dem falschen Weg ist, wie sagt ihr es ihm?

Wie besprecht ihr schwierige Themen mit euren Freund*innen?

Wie schafft man es, wie Jamal, sich selbst und seinen Weg zu hinterfragen?

Ihr kennt nun Jamals Weg! Was hat Jamal gut gemacht, was hat Jamal nicht gut gemacht?

Was hättet ihr anders gemacht als Jamal?

Was ist euch wichtig für euren eigenen Weg?

4.1 EINHEIT

„Lebensfluss“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: Alle Kurzfilme wurden gesehen. Papierbögen (A2 bis A1) und/oder Flipchart, Stifte in verschiedenen Farben, Klebeband.

Sinn der Übung: Diese Übung bietet sich an, um eine Diskussion über die Inhalte aller vier Folgen von „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ zu strukturieren und in Gang zu bringen.

Sie bietet einen Rahmen, damit sich die Jugendlichen den widersprüchlichen Lebensweg Jamals noch einmal vergegenwärtigen zu können. Dabei sollen sie Brüche und Widersprüche erkennen und reflektieren, warum seine Geschichte sich so gestaltet hat. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihm und den Jugendlichen können thematisiert und diskutiert werden.

Den individuellen Lebensweg von Jamal zu besprechen, bedeutet aber auch zu erkennen, dass jede*r von uns es verdient hat, individuell betrachtet und nicht einfach in eine kollektive Identität geschubladisiert zu werden, sei diese Schublade religiös, national, ethnisch, kulturell, nach Sexualität, über ein Geschlecht oder anders konstruiert. Jamals Filme richten sich gegen solche Vereinfachungen und stereotypen Sichtweisen. Sie laden ein, jede*n in seiner*ihrer Widersprüchlichkeit und Vielfältigkeit wahrzunehmen und niemandem das Potential zur Veränderung abzusprechen.

Die Jugendlichen sollen erkennen: Menschen sind zwar durch ihr Umfeld mehr oder weniger stark geprägt, aber nicht vollkommen determiniert. Ein Lebensfluss ist so gut wie niemals gerade, sondern gewunden, durch Kehrunen gekennzeichnet oder mit Brücken versehen und es bleibt in vielerlei Hinsicht relativ offen, wohin er führt.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen zeichnen individuell oder in Kleingruppen den „Lebensfluss“ von Jamal al-Khatib. Auf ein Poster oder einen Flipchartbogen wird ein Fluss gezeichnet, dessen Quelle der Geburtstag von Jamal ist und der bis in die Gegenwart reicht. In den Fluss werden chronologisch die Ereignisse eingezeichnet, über die Jamal in seinen Kurzfilmen berichtet. Die Zeichnenden dürfen dabei durchaus kreativ sein und spekulieren. Es geht nicht darum, vollkommen exakt zu sein. Auch die Flussabschnitte oder Situationen aus den Filmen sollen zeichnerisch dargestellt werden. Dabei kann beispielsweise über einem ruhigen Flussabschnitt die Sonne scheinen, während ein

anderer durch Stromschnellen und Wasserfälle gekennzeichnet ist. Auch das Ufer kann unterschiedlich gestaltet sein. Am Ufer wird jeweils schriftlich vermerkt, welches biographische Ereignis im jeweiligen Flussabschnitt dargestellt ist.

Wenn die Jugendlichen sich in Bezug auf bestimmte Punkte nicht mehr sicher sind, können sie auf ihren Smartphones noch einmal kurz in den Filmen nachsehen.

Optional können die Zeichnenden sich auch mögliche Abzweigungen und Seitenarme des Flusses überlegen, die in den Filmen nicht vorgekommen sind. Wer mag, kann den Lebensfluss über den Inhalt der Filme hinaus zeichnen und die Lebensgeschichte von Jamal so weitererzählen, wie sie plausibel erscheint.

Danach werden entweder einzelne oder alle Ergebnisse präsentiert, verglichen und diskutiert.

Fragen:

Warum ist bei Jamal alles so gekommen?

Was war seine Motivation?

Was haben wir unterschiedlich gezeichnet und warum?

Gibt es Parallelen zu unserem eigenen Leben?

4.2 EINHEIT

„Selbstreflexion/Gruppendynamik/Loyalität“

Sinn der Einheit: Jeder Mensch ist Mitglied in verschiedenen formellen und informellen sozialen Gruppen. Eine soziale Gruppe ist durch gemeinsame Ziele, Interessen und Regeln gekennzeichnet. Unser Verhalten kann kaum unabhängig von unserer Umwelt erklärt werden und ist vom Zusammenspiel mit anderen Menschen bestimmt. Die Gruppen, in denen wir uns befinden, beeinflussen uns und unsere Handlungen oft ohne dass uns dies bewusst ist. Auch in Radikalisierungsverläufen spielen Gruppendynamik und Gruppendruck eine wesentliche Rolle.

Ein wichtiger Faktor politischer Bildung ist daher, Jugendliche dabei zu unterstützen, den Mut zu haben, nicht zu gefallen und sich vom Gruppendruck lösen zu können.

Übung 1

„Akrostichon“

Zeitlicher Rahmen: 10 - 25 Minuten jede*r für sich.

Benötigt: Moderationskarten, Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Die Übung dient als Einstieg ist die Selbstreflexion. Die Jugendlichen schreiben ihre Namen senkrecht auf eine Moderationskarte und suchen anschließend für jeden Buchstaben ihrer Namen einen Begriff, der gut zu ihnen passt und schreiben ihn auf.

Alternative falls zu schwer:

Auf einem Extra-Zettel können Jugendliche auch Wörter zu folgenden Themen sammeln und aus diesen dann ihren Namen zusammensetzen:

Was ich mag

Was mir Spaß macht

Worin ich gut bin

Worauf ich mich freue

Übung 2

Reflexion zum Thema: „Was gehört alles zu meinem Leben?“

Zeitlicher Rahmen: 5-10 Minuten Sammlung/Brainstorming jede*r für sich, danach ca. 20-30 Minuten Erzählen im Plenum.

Benötigt: Ein großes Blatt Papier, Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Diese Übung dient als Einstieg in die Selbstreflexion. Auf einem großen Blatt Papier werden alle Überlegungen zum Thema „Was gehört alles zu meinem Leben?“ festgehalten und im Anschluss gemeinsam besprochen.

Dieses Blatt kann und soll im Laufe des Prozesses ergänzt und erweitert werden, wenn neue Aspekte hinzukommen.

Übung 3

„Der Mensch, das Herdenwesen?“

Zeitlicher Rahmen: 5-10 Minuten Sammlung/Brainstorming jede*r für sich, danach 20-30 Minuten Visualisierung im Plenum.

Benötigt: Moderationskarten, Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Die Übung dient als Einstieg in die Reflexion über Gruppendruck, Gruppenloyalität, aber auch Gruppenzwang. Die Jugendlichen überlegen sich jede*r für sich Antworten auf folgende Fragen:

Zu welchen Gruppen gehörst du?

Handelt es sich dabei um formelle oder informelle Gruppen?

Was ist der Unterschied?

Was ist das Gute an der Zugehörigkeit zu einer Gruppe?

Was ist das Schlechte an der Zugehörigkeit zu einer Gruppe?

Anschließend werden die Antworten im Plenum gesammelt und visualisiert, indem die beschrifteten Moderationskarten aufgehängt werden.

Übung 4

„Bei uns ist das so!“

Zeitlicher Rahmen: 5-10 Minuten jede*r für sich, danach 20-30 Minuten Sammlung und Visualisierung im Plenum.

Benötigt: Moderationskarten, Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Diese Übung dient der Verdeutlichung von ausgesprochenen und unausgesprochenen Regeln und Vereinbarungen in Gruppen. Die Jugendlichen überlegen sich jede*r für sich Antworten auf folgende Fragen:

Welche ausgesprochenen Spielregeln und Erwartungen gibt es in deiner Clique/deinem Freundeskreis? Gibt es auch Regeln und Erwartungen, die nicht ausgesprochen werden und trotzdem gelten? Welche? Anschließend werden die Antworten im Plenum gesammelt und visualisiert, indem die beschrifteten Moderationskarten aufgehängt werden.

Übung 5

„Eigentlich... würde ich mich anders entscheiden“

Zeitlicher Rahmen: 10-15 Minuten jede*r für sich, danach 30-45 Minuten Sammlung und Reflexion im Plenum.

Benötigt: Moderationskarten, Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Die Übung dient der Reflexion über Gruppendruck, Gruppenloyalität aber auch Gruppenzwang. Die Jugendlichen überlegen sich jede*r für sich Antworten auf folgende Fragen: Gab es schon einmal einen Moment, in dem du in einer Gruppe/deinem Freundeskreis/deiner Clique deine Meinung nicht ehrlich aussprechen konntest? Warum war das so?

In welchen Situationen passt du dich den Wünschen einer Gruppe an?

Wie muss eine Gruppe sein, in der du offen deine Meinung sagen kannst?

Anschließend werden die Antworten im Plenum gesammelt und visualisiert, indem die beschrifteten Moderationskarten aufgehängt werden.

Übung 6

„So soll's sein!“

Zeitlicher Rahmen: 20-30 Minuten Sammlung im Plenum.

Benötigt: Video 4 gesehen.

Beschreibung der Übung: Diese Übung dient der Reflexion der eigenen Handlungsoptionen und Gestaltungsmöglichkeiten in Freundschaften/Cliquen/Gruppen. Die Jugendlichen diskutieren im Plenum über folgende Fragen:

Welche Eigenschaften hat die optimale Clique/der optimale Freundeskreis?

Was kannst du dazu beitragen?

Was erwartest du von den anderen?

4.3 EINHEIT

„Extremismus und Radikalisierung“

Übung 1

„Extremismus und Radikalisierung erkennen“

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße, aber minimal 45 Minuten.

Benötigt: *Arbeitsblatt 10*, Video 4 gesehen.

Sinn der Übung: Die Begriffe „Extremismus“ und „Radikalisierung“ werden sowohl in der Wissenschaft als auch in fast allen Medien unterschiedlich verwendet und definiert. In beiden Bereichen unterliegt die Verwendung dieses Begriffes eigenen Interessen und Zwängen, außerdem werden den Begriffen unterschiedliche Bedeutungen zugeordnet. Daher ist es gerade für junge Menschen schwierig, sich mit diesen Begriffen auseinanderzusetzen. In dieser Übung sollen Jugendliche für diese Begriffe sensibilisiert werden. Sie sollen lernen, Hinweise auf extremistische Weltanschauungen und Radikalisierungsprozesse zu erkennen und zu erfahren, wohin man sich wenden kann, wenn man die Befürchtung hat, dass sich ein*e Freund*in radikalisiert.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen lesen *Arbeitsblatt 10* und beantworten die Fragen dazu zuerst alleine/in der Kleingruppe, dann werden die Antworten im Plenum diskutiert.

Übung 2

„Was tun gegen Extremismus?“

Zeitlicher Rahmen: Rahmen: 20-30 Minuten jede*r für sich, danach 20-30 Minuten zu zweit/in der Kleingruppe, danach 20-30 Minuten Sammlung und Visualisierung im Plenum.

Benötigt: *Arbeitsblatt 11*, Video 2, Video 3 und Video 4 gesehen.

Sinn der Übung: Jugendliche reflektieren, was sie selbst ganz alleine, mit ihren Freund*innen, in ihrem Jugendzentrum oder ihrer Schulklasse gegen Extremismus tun können. Aus Ohnmacht und Hilflosigkeit

kann so Selbstwirksamkeit entstehen. Jede*r kann einen Teil zu einer starken Zivilgesellschaft beitragen, die sich gegen Extremismus stellt.

Beschreibung der Übung: Die Jugendlichen lesen sich den kurzen Infotext auf *Arbeitsblatt 11* durch und ordnen danach mögliche „Maßnahmen gegen Extremismus“ den drei Kreisen zu. Danach sollen sie überlegen, welche drei Maßnahmen sie unterstützen würden und welche drei Maßnahmen sie nicht unterstützen würden. Anschließend diskutieren sie diese Maßnahmen mit einem*r Partner*in und versuchen sich auf jeweils drei Maßnahmen zu einigen. Diese Ergebnisse werden dann ins Plenum gebracht und dort gesammelt.

ANHANG (III)

ARBEITSBLATT 1 „Propaganda“

Lies den Text „Propaganda erkennen“ und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert danach eure Antworten im Plenum.

Propaganda erkennen

Propaganda ist ein Werkzeug extremistischer Gruppierungen und Parteien. Das Ziel solcher Propaganda ist es, ein geschlossenes Weltbild zu erzeugen und weiterzuverbreiten. Dabei wird die Komplexität des Lebens auf ein einfaches Schwarz-Weiß-Bild reduziert. Es ist ein gezielter Versuch, das Denken und die Gefühle des Publikums zu beeinflussen. Das Publikum soll sich also nicht selbst eine Meinung bilden, sondern die Meinung und das Weltbild der Extremist*innen übernehmen.

Eine Methode, die dabei verwendet wird, ist das sogenannte „cherry picking“. Das heißt, es werden nur Informationen für die Propaganda verwendet, die in das einfache Schwarz-Weiß-Bild passen. Alle anderen Informationen werden absichtlich weggelassen.

Unter dem Nationalsozialismus gab es ein eigenes Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Dort wurde auch massiv Propaganda für den Krieg gemacht.

Auch der sogenannte „Islamische Staat“ hat eine spezielle Propaganda-Strategie und liefert ununterbrochen Inhalte, Videos, Fotoberichte, Schriften und Statements verschiedener Art. Trotz des vorläufigen Verlusts einiger Gebiete und Städte, vor allem im Irak, ist der IS nach wie vor in der Lage, über seine eigene Medienabteilungen Propaganda zu veröffentlichen.

Die IS-Propaganda verwendet religiöse Inhalte, Textstellen aus dem Koran und den Hadithen, allerdings nur solche, die zum Weltbild passen, das der sogenannte „Islamischen Staat“ verbreiten will. Dabei ignorieren sie bewusst den Kontext dieser religiösen Texte, also meistens das, was davor und danach steht. Es werden hauptsächlich Stellen betont, in denen Gewalt thematisiert wird. Spannenderweise werden genau diese Textstellen auch von Rechtsextremen verbreitet, um zu zeigen, dass der Islam gefährlich ist. Textstellen, die nicht zu diesem Weltbild passen, werden ausgelassen.

Fragen:

Was ist das Ziel von extremistischer Propaganda?

Welche Beispiele für Propaganda kennt ihr?

ARBEITSBLATT 2 „Was sie sagen“

Lies den Text „Was sie sagen“ und beantworte die Fragen dazu:

Was sie sagen:

Und haltet für sie bereit, was ihr an Kraft und an kampfbereiten Pferden (haben) könnt, um damit den Feinden Allahs und euren Feinden Angst zu machen, sowie anderen außer ihnen, die ihr nicht kennt; Allah aber kennt sie! Und was immer ihr auf Allahs Weg ausgeben, wird euch in vollem Maß zukommen, und es wird euch kein Unrecht zugefügt.

Fragen:

Welche Gedanken hast du zu diesem Text?

Was sind deiner Meinung nach die Kernaussagen des Textes?

ARBEITSBLATT 3 „Was sie auslassen“

Lies den Text „Was sie auslassen“ und beantworte die Fragen dazu. Lies danach den Text „Hintergrundinfos Sure 8“ und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert danach im Plenum.

Was sie auslassen:

Und haltet für sie bereit, was ihr an Kraft und an kampfbereiten Pferden (haben) könnt, um damit den Feinden Allahs und euren Feinden Angst zu machen, sowie anderen außer ihnen, die ihr nicht kennt; Allah aber kennt sie! Und was immer ihr auf Allahs Weg ausbebt, wird euch in vollem Maß zukommen, und es wird euch kein Unrecht zugefügt.

Aber wenn sie sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu und lass vom Kampf ab!

Und vertrau auf Gott, Gewiss, Er ist ja der Allhörende und Allwissende.

Fragen:

Welche Gedanken hast du zu dem Text? Was sind deiner Meinung nach die Kernaussagen von diesem Text? Was hat sich zum Text von „Was sie sagen“ verändert?

Hintergrundinfos Sure 8 Vers 60 Al-Anfal (Die Beute):

Der Koran wurde nicht auf einmal verkündet, sondern in einem Zeitraum von 23 Jahren. Dreizehn Jahre davon lebte Mohammed in Mekka, die restlichen 10 Jahre in Medina. In Mekka wurden Muslim*innen verfolgt und zum Teil auch getötet. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, war Muslim*innen in Mekka jede Form der Verteidigung verboten. Die muslimische Gemeinschaft wurde schließlich aus Mekka vertrieben und wanderte nach Medina aus. Da ihnen Unrecht angetan worden war, wurde den Muslim*innen jetzt erstmals erlaubt sich zu verteidigen. Mit manchen Stämmen aus Mekka konnten Friedensverträge geschlossen werden, damit die Gemeinde in den heiligen Monaten nach Mekka pilgern konnte. Diese Verträge wurden aber immer wieder gebrochen. Das war durchaus existenzbedrohend für die noch junge muslimische Gemeinde.

Dieser Vers stammt aus dieser politisch und emotional höchst schwierigen Situation. Er steht im Kontext der ersten großen Schlacht der Muslime, der Schlacht von Badr. Wie schon erwähnt, hatten die

Muslime auch nach ihrer Auswanderung nach Medina mit Feindschaften zu kämpfen. Der Stamm der Quraisch, vor dem sie geflüchtet waren, ließ sie auch in Medina nicht in Ruhe. In diesem Vers wird den Muslimen die Erlaubnis gegeben, sich gegen die Angriffe zu verteidigen. Vor allem geht es hier um jene Feinde der Muslime, die eigentlich einen Friedensvertrag mit den Muslimen abgeschlossen hatten. Allah erlaubt ihnen also, gegen diese Gruppe vorzugehen. Besonders deutlich wird das in den Versen davor, nämlich 55 & 56, wo geschrieben steht, dass für Allah die schlimmsten Menschen jene sind, mit denen der Prophet Verpflichtungen/Verträge eingegangen ist, die diese aber immer wieder brechen. Sollte man diesen Menschen im Krieg begegnen, so möge man sie „verscheuchen“ (Vers 57). Hier wird bewusst auf die Kampfhandlung verzichtet, sonst hätte Allah „bekämpft sie“ gesagt. Diese Absicht, nämlich nicht gewalttätig zu werden, zeigt sich eben auch in dem betreffenden Vers 60. Wie verscheucht man jemanden am besten, ohne ihm*ihr weh zu tun? Indem man ihm*ihr Angst macht. Genau das wird in Vers 60 beschrieben. Die Muslime sollen alle zur Verfügung stehenden Kampfmittel mobilisieren, um ihren Feinden Angst zu machen – so steht es da. Unmittelbar auf diesen Vers folgt zudem ein Vers, der auf eine friedliche Lösung abzielt, nämlich „Aber wenn sie sich dem Frieden neigen, dann neige auch du ihm zu“.

An diesem Beispiel sieht man, wie ähnlich sich Rechtsextreme und religiöse Fanatiker sind. Beide lassen sowohl die Verse davor als auch den entscheidenden Vers danach aus, um jeweils ihre eigene Sicht, ihr eigenes Weltbild zu propagieren.

Fragen:

Was hat sich jetzt verändert, nachdem du diese Hintergrundinformationen zu dem Text hast?

Diskutiert im Plenum eure Antworten und folgende Fragen:

Kennst du andere Beispiele für „cherry picking“?

Was ist wichtig, um nicht auf Propaganda hereinzufallen?

Schon wieder **Messerstecherei**
Bandenkrieg in Wien eskaliert!

GRATIS

2017.05.02 Nr. 1312

OSTARRICHI



Mehrheit der Europäer will **Zuwanderungsstopp**

Grenzen dicht für Muslime

**14-jähriger
Teenie
Jihadist ist
untergetaucht**

Terrorismus
Angeblich IS-Drohung
gegen Österreich

**WIENER KINDERGARTEN
RUFT ZU JIHAD AUF**
Broschüre für Erziehung
zum „Heiligen Krieg“ werben.

Experte im Interview:

**"Gewalt
gehört
zum Islam"**



Baby stürzte zwölf Meter in den Tod.

**Muslimin stolpert und
lässt Baby fallen: tot**

Muslime protestieren im Netz
gegen islamistischen **Terror!**

GRATIS

2017.05.02 Nr. 1312

OSTARRICHI



„So viele **Leben retten**, wie nur geht“

**Zwei Tschetschenen
wollten Breivik stoppen**



**Migrant,
Muslim,
mutig**

**Lassana Bathily hat
mehreren Menschen
das Leben gerettet.**

Fastenbrechen:

**Nach blutigen
Konflikten suchen
Afghanen und
Tschetschenen eine
gemeinsame Lösung**

FEUER IN MOSCHEE

**Jüdische Gemeinde
öffnet Türen für Muslime.**

Die orientalischen Schindlers:

**Muslime haben Juden
vor der Deportation gerettet**

ARBEITSBLATT 6 „Titelblatt leer“



ARBEITSBLATT 7 „Schwarz-Weiß“

Lies den Text „Schwarz-Weiß“ und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert danach eure Antworten im Plenum.

„Schwarz-Weiß“

Der Wecker läutet. Es ist 5:30 Uhr. Draußen ist es dunkel und ich quäle mich aus dem Bett. Völlig übermüdet ziehe ich meine Rettungssanitäteruniform an und mache mich auf den Weg in die Zentrale. Ein Tag wie jeder andere im Zivildienst – würde man meinen. Aber dieser Tag war doch irgendwie anders. Verantwortlich dafür war meine erste Patientin. Eine ältere, österreichische Dame, die ziemlich angefahren war, dass wir zu spät gekommen sind. Auf meine Frage, wie es ihr denn gehe, sagte sie: „Mit einem Neger rede ich nicht“. Völlig verwundert über diese Antwort bat ich sie darum, das nochmal zu wiederholen. Mittlerweile hatte ich sie schon ins Auto gebracht und angeschnallt. Sie hatte kein Problem damit, es nochmal zu sagen. Ich weiß nicht warum, aber ich fing an zu lachen. Daraufhin wurde Sie noch aggressiver, bewegte sich wild in ihrem Sessel und schrie: „Schnall mich ab du Neger, dann zeig ich's dir“. Ich lachte noch lauter.

Es war die erste Begegnung dieser Art in meinem Leben als Erwachsener –zumindest die erste, über die ich intensiv nachdachte. In den Wochen darauf habe ich viel erlebt, was mich noch mehr zum Nachdenken brachte. Da waren Patienten, die mit mir in gebrochenem Deutsch sprachen, weil sie dachten, ich würde die Sprache nicht beherrschen. Wieder andere waren zu meinem Fahrer Peter wesentlich freundlicher, als zu mir. All das geschah zu einer Zeit, in der ich mich immer mehr auch für das politische Weltgeschehen interessierte und damit auch mehr mit mir selbst und meinem Platz in dieser Welt, in Österreich – als Muslim. Mein Vater sprach immer vom „systematischen Kampf gegen den Islam“. Dabei hat er trotzdem immer betont, dass unsere Religion uns vorschreibt, gütig zu sein – zu allen Menschen.

Er selbst hat schon in seinen ersten Jahren in Österreich Ende der 70er erste Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung erlebt. Damals, meinte er, waren es die Ausländer, niemand hatte ein Problem mit dem Islam. Aber heute, meinte mein Vater, ja heute ist die ganze Welt gegen uns. Und ja, wenn ich Zeitungen gelesen habe oder Nachrichten geschaut habe und wie darin über Muslime und den Islam geschrieben und gesprochen wird, dann wurde ich mir immer sicherer, dass mein Vater Recht hat. Sogar in den Hollywood-Filmen kamen Muslime nicht gut davon, besonders nach dem Anschlag am 11.September. Die Terroristen hatten immer einen Bart und einen arabischen Namen und meistens haben sie ausgesehen... ja, wie ich. Manchmal hatte ich auch das Gefühl, dass die Leute Angst vor mir

haben. Vor allem Frauen, nachts.

Ich konnte gar nicht anders als mich zu fragen, ob ich hier wirklich dazugehöre. Will man mich hier, so wie ich bin? Sollte ich mich zurückziehen? Vielleicht nur mit „meinesgleichen“ abhängen, mit denen, die mich so nehmen wie ich bin?

Eines Tages rief der ORF an. Ich sollte in meiner Funktion als Obmann der Ägyptisch-Österreichischen Jugend in die Sendung kommen und über die Perspektive der Jugendlichen sprechen. Ich konnte für mich sprechen, für viele Tausend andere. Ich hatte die Möglichkeit, Menschen zu erreichen. Und ja, diese Möglichkeit wurde mir vom österreichischen Fernsehen gegeben. Tatsächlich kam mein Auftritt gut an und ich bekam viele positive Emails. Zum ersten Mal seit Langem hatte ich das Gefühl, dass meine Meinung viele Menschen interessiert. Niemanden hat es interessiert, dass ich Muslim bin.

Fast parallel dazu bekam ich auch mehr Anschluss an die muslimische Community. Hier habe ich auch meine ersten Erfahrungen damit gemacht, wie schnell Muslime über andere Muslime urteilen können. Die Vorurteile, die ich also anderswo schon mehrmals erlebt hab, gibt es auch hier, unter „meinen Leuten“.

So habe ich gelernt, dass es eigentlich überall zwei oder mehrere Seiten gibt. Es gibt gute und schlechte Menschen. Was uns unterscheidet, ist die Art und Weise, wie wir mit anderen Menschen umgehen – vor allem dann, wenn wir anderer Meinung sind. Und wer nur in einer Welt lebt, der wird immer nur eine Seite sehen...

Fragen:

Kennst du eine Person, die ähnliche rassistische Diskriminierungen erlebt hat, wie die Person im Text?

Kennst du eine Person, die das Gefühl hatte, dass die Welt schwarz und weiß ist und, dass er*sie nicht dazugehört? Wie hat diese Person reagiert? Hat sie sich zurückgezogen oder weitergemacht?

Glaubt ihr, dass nur Muslim*innen dieses Gefühl erleben?

Was kann in solchen Situationen helfen?

Was kann man gegen rassistische Diskriminierungen unternehmen?

ARBEITSBLATT 8 „Sardari - der muslimische Schindler“

Lies den Text über Sardari und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert anschließend im Plenum eure Antworten.

„Sardari – der muslimische Schindler“

Abdol-Hossein Sardari (geboren 1895, gestorben 1981 in Nottingham; persisch **عبدالحسين سرداری**) war ein iranischer Diplomat, der während des Holocausts vielen Jüd*innen das Leben rettete; er wird oft als „Irans Schindler“ bezeichnet.

Sardari studierte in der Schweiz Rechtswissenschaften und begann eine Laufbahn im diplomatischen Dienst des Iran. Seine wohl wichtigste Station sollte die iranische Botschaft in Paris werden. Sardari leitete 1940 das Konsulat der französischen Botschaft in Paris, als Armeen Nazideutschlands 1940 Frankreich besetzten.

Die Nazis entwickelten ihre eigene, menschenverachtende Lehre, nach der sie die Menschen in zwei Gruppen einteilten. Die Arier (die „Reinen“) und Nicht-Arier (die „Unreinen“). Nicht-Arier, vor allem Jüd*innen, Roma und Sinti, aber auch alle anderen Gruppen, die Nationalsozialist*innen als feindlich betrachteten, wurden verfolgt und ab 1940 systematisch getötet.

Nach der nationalsozialistischen Auffassung, dass Deutsche wie auch Iraner „Arier“ seien, hatten sie mit dem Iran vereinbart, alle iranischen Staatsbürger*innen nicht zu verfolgen und zu töten. Sardari überlistete die Deutschen, indem er behauptete, die heutigen iranischen Jüd*innen seien Iraner*innen, die sich zwar zur speziellen Lehre bekannten, im Grunde aber Arier seien. Sardari erfand für diese Gruppe sogar einen eigenen Begriff, die „Djuguten“, um damit die Nationalsozialist*innen zu überzeugen. So schaffte es Sardari, die iranischen Jüd*innen zu schützen.

Nach einer Wendung im Krieg 1941 wurde die iranische Regierung gezwungen, ihre Botschaft in Frankreich zu schließen. Sardari bekam die Dienstanweisung, in den Iran zurückzukehren. Obwohl Sardari damit seinen diplomatischen Status verloren hatte, entschied er sich weiterzumachen. Sardari teilte weiter die im Tresor der ehemaligen iranischen Botschaft verbliebenen Pässe an verfolgte Menschen aus. In diesen Pässen war keine Angabe zur Religionszugehörigkeit eingetragen, so dass die Passinhaber*innen als Iraner*innen und damit als Arier galten. So konnte er auch nicht-iranische Jüd*innen und andere von den Nazis verfolgte Menschen retten. Da ein Pass auch für ganze Familien ausgestellt werden konnte, geht man heute davon aus, dass Sardari damit 2000 bis 3000 Menschen das Leben rettete.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Sardari in den Iran zurückberufen, verhaftet und vor Ge-

richt gestellt, da er während der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich unerlaubt iranische Pässe ausgestellt habe. Nach einigen Jahren kam er aus dem Gefängnis frei, wurde vollständig rehabilitiert und durfte wieder als Diplomat arbeiten.

Zwei Jahre vor seinem Tod wurde er von Yad Vashem, der bedeutendsten Gedenkstätte, die an die nationalsozialistische Judenvernichtung erinnert, mit dem Titel „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Mit diesem Titel sind nicht-jüdische Personen und Organisationen gemeint, die sich dem Nazi-Regime widersetzen, um Jüd*innen zu retten. Über sein Handeln sagte Sardari: Da er die Möglichkeit dazu hatte, war es seine Pflicht, so viele Menschen wie möglich zu retten.

Fragen:

Wie findest du das, was Sardari gemacht hat? Was findest du gut, was findest du nicht gut?

Kennst du andere Menschen in der Geschichte, die Ähnliches gemacht haben wie Sardari?

Was waren die entscheidenden Momente in Sardaris Leben?

Welche Entscheidungen musste Sardari in diesen entscheidenden Momenten treffen?

Was sprach dafür, diese Entscheidungen zu treffen, was sprach dagegen?

Erstelle eine Pro und Contra-Liste.

Wie hättest du dich entschieden?

ARBEITSBLATT 9 „Was ist eigentlich „Jihad“?“

Lies den Text über Jihad und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert anschließend im Plenum eure Antworten.

Was ist eigentlich „Jihad“?

Ob im Fernsehen oder auf Facebook und Instagram: Das Wort „Jihad“ wird zur Zeit überall erwähnt. Meistens in einem negativen Zusammenhang, etwa im Zuge eines Anschlags, bei dem viele Zivilist*innen sterben. Die Attentäter*innen bezeichnen sich dann als „Mudschahedin“, also jene, die den „Jihad“ ausführen. Aber was ist eigentlich „Jihad“, was hat man früher darunter verstanden und in wie fern beeinflusst der Jihad auch unser Leben hier?

Der Begriff „Jihad“ kommt aus dem Arabischen und bedeutet wörtlich übersetzt „Abmühung/Anstrengung“. Im Koran, dem heiligen Buch der Muslim*innen, kommt der Begriff meist im militärischen Zusammenhang vor. Der muslimischen Gemeinde, die damals häufig angegriffen wurde, wurde damit die Erlaubnis gegeben sich zu verteidigen. Aus diesem Grund sind sich auch viele muslimische Gelehrten einig, dass der Jihad in seiner militärischen Bedeutung, immer nur ein Verteidigungskrieg sein kann. Aber ganz so einfach ist das nicht. In einer Nachbarschaft, wo viele unterschiedliche Menschen leben, kann der muslimische Nachbar jetzt nicht den Jihad ausrufen, weil sein Nachbar ihn angegriffen hat. Für den militärischen Jihad gibt es klare Regeln. So darf dieser zum Beispiel nur von einem gewählten Anführer einer geeinten muslimischen Gemeinde ausgerufen werden. Beides gibt es heute eigentlich nicht. Es gibt keine geeinte muslimische Gemeinde, weil die 1,6 Milliarden Muslime auf der Welt in unterschiedlichen Ländern leben. Und selbst wenn sie sich alle treffen würden, so wäre man nie einer Meinung und könnten sich niemals auf einen Anführer einigen. Deshalb meinen heute viele, dass der Verteidigungs-Jihad, so wie er im Koran steht, heute eigentlich gar nicht mehr möglich ist. Der Begriff Jihad wurde also zu unterschiedlichen Zeiten anders verstanden. So hat sich zum Beispiel auch die andere Form des Jihad durchgesetzt. Nämlich die, des „Jihad An-Nafs“, also die Anstrengung/Bemü- hung der Seele. Das ist das, worüber auch Jamal im Video erzählt. Diese Form des Jihad hat der Prophet Muhammad als „großen Jihad“ beschrieben, den militärischen, als den kleinen. Das mag im ersten Mo- ment unlogisch klingen, schließlich ist doch das „zur Waffe greifen“ oder allgemein, Gewalt anwenden, doch bestimmt „größer“ als der „Kampf“ gegen die eigenen negativen Neigungen, oder? Wenn wir genauer darüber nachdenken, dann verstehen wir vielleicht, warum der Prophet das so ge- sagt hat, z.B. in Momenten, in denen man sich mit jemandem heftig streitet. Viele von uns werden laut,

schimpfen und schlagen vielleicht sogar zu. Das passiert ganz schnell und fällt manchen auch sehr leicht. Was in dieser Situation nicht leicht fällt ist, sich zurückzunehmen, sich zu beherrschen. Also in dieser Situation, den Kampf, den andern Beschimpfen oder sogar Gewalt anwenden zu wollen, zu gewinnen. Wer es aber schafft, in solchen Situationen den schweren Weg zu gehen, den steinigen Weg – wie Jamal sagt – der ist es, der den großen Jihad wirklich praktiziert.

Gerade im Hinblick auf Momente, wo man sauer ist, fällt es uns also besonders schwer den großen, inneren Jihad zu betreiben. Der Prophet sagte einst, dass nicht derjenige stark ist, der in solchen Situationen zornig wird, sondern der, der es schafft, ruhig zu bleiben.

Eigentlich machen wir immer dann Jihad, wenn wir es schaffen, gegen den „inneren Schweinehund“ zu gewinnen. Ihr kennt das doch. Man kommt nach Hause und hat bald eine Schularbeit, müsste also lernen. Man nimmt sich vor nur eine Folge von der Lieblingsserie zu schauen und dann mit dem Lernen anzufangen. Aus einer Folge werden zwei, aus zwei werden drei und so weiter. Und irgendwann ist der Tag vorüber und man hat den Kampf gegen sich selbst – in diesem Fall gegen die Faulheit – verloren. Natürlich wäre es viel schwieriger gewesen, direkt nach der Schule mit dem Lernen zu beginnen. Daran erkennt ihr, dass eben der Kampf gegen die negativen Neigungen von uns selbst, viel schwieriger ist, als etwa Gewalt anzuwenden. Aber mit jeder Anstrengung/Schwierigkeit kommt auch eine Erleichterung bzw. Belohnung. Das steht auch so im Koran.

Fragen:

Welche Formen von Jihad gibt es?

Was ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Formen?

Kennst du auch andere Begriffe oder Symbole, die von extremistischen Gruppierungen umgedeutet und für ihre Propaganda verwendet werden?

Was ist dein Jihad an-Nafs?

ARBEITSBLATT 10

„Extremismus und Radikalisierung erkennen“

Lies den Text über Extremismus und Radikalisierung und beantworte die Fragen dazu. Diskutiert anschließend im Plenum eure Antworten.

„Extremismus“

Der Begriff Extremismus geht auf das lateinische Wort „extremus“: „der Äußerste“ zurück und bezeichnet etwas, das über „das Normale“ hinausgeht. Im Allgemeinen spricht man davon, dass Personen eine extremistische Weltanschauung haben, wenn sie Ideen vertreten oder Handlungen begehen, die außerhalb der allgemein akzeptierten Regeln liegen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass das „Normale“, oder die gesellschaftliche „Mitte“, als Gegenpol zu „extremus“ automatisch als nah, harmlos, gut oder respektiert verstanden werden sollte. Beispielsweise war es zwischen 1938 und 1945 in Österreich „normal“ Nationalsozialist*in zu sein.

Extremistische Aussagen oder Taten kann man also nicht daran erkennen, ob sie in einer Gesellschaft als „normal“ gelten oder nicht. Allerdings kann man extremistische Weltanschauungen an bestimmten Eigenschaften, erkennen:

Das Ziel extremistischer Ideologien sind vereinheitlichte Gemeinschaftsformen, unter die sich Einzelne unterordnen müssen. Wer nicht dazugehören kann oder nicht dazugehören will, ist automatisch ein Feind dieser Gemeinschaft. So entsteht ein zweigeteiltes, schwarzes-weißes Bild auf die Welt.

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die auch in der österreichischen Verfassung festgeschrieben sind, heißt es im Artikel 1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“.

Damit wird betont, dass alle Menschen auf der Welt gleich viel wert sind. Extremist*innen stimmen dieser Aussage nicht zu.

Festgelegt wird das über eine „übermenschliche Instanz“. Entweder ist es die „Natur“, oder „Gott“, welche die eigene Weltanschauung rechtfertigt.

Das Festhalten an eine „übermenschliche Instanz“ alleine ist noch nicht problematisch. Problematisch wird es, wenn daraus politischen Forderungen und Herrschaftsansprüche abgeleitet werden und festge-

legt wird, wer zur eigenen, auserwählten Gruppe gehört und wer nicht.

Besonders problematisch wird es, wenn Gewalt gegenüber den Menschen, die nicht zur auserwählten Gruppe gehören können oder wollen, gerechtfertigt wird.

Eine wesentliche Rolle spielen Demokratiefeindlichkeit und Autoritarismus, das heißt: Die ganze Gesellschaft soll nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam umgestaltet werden, meist mit einem „starken Mann“ an der Spitze. Lösungen, die aus Kompromissen zwischen unterschiedlichen Meinungen und Haltungen entstehen (wie es in demokratischen Gesellschaften üblich ist), werden von Extremist*innen abgelehnt.

Dazu kommen, je nach Ausprägung der Weltanschauung, unterschiedliche Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Sexismus, Antisemitismus, Rassismus, Homophobie und viele mehr. Die eigene Gruppe wird aufgewertet, indem man andere Gruppen abwertet.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, oder auch autoritäre Einstellungen und Ungleichwertigkeitsdenken finden sich allerdings nicht nur in extremistischen Weltanschauungen, sondern sind leider in der gesamten Gesellschaft verbreitet. Extremistische Gruppierungen nehmen das immer wieder als Argument um zu zeigen, dass ihre Weltanschauung die richtige ist.

„Radikalisierung“

Radikalisierung wird als der Prozess bezeichnet, indem jemand extremistische Weltanschauungen entwickelt. Radikalisierung verläuft selten in eine Richtung und hat immer mehrere Ursachen. Dieser Prozess verläuft bei jeder Person unterschiedlich. Oft handelt es sich dabei nur um eine kurze Lebensphase. Es gibt keine Checkliste, die es abzuhaken gilt, um Radikalisierung festzustellen. Dennoch gibt es Muster, die immer wieder auftauchen. Bei Jugendlichen geht es oft um ein Bedürfnis nach Orientierung in einer komplizierten Welt, einen Protest gegen Ungerechtigkeit und einem Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe und Gemeinschaft.

Häufig steht am Beginn ein Entfremdungsprozess. Die betroffenen Personen sind mit sich selbst unzufrieden, haben Misserfolge erlebt, fühlen sich ausgegrenzt. Neben dem Angebot extremistischer Gruppierungen, zu einer Gemeinschaft zu gehören, in der man akzeptiert wird und seinen Platz hat, geht es auch um Selbstwirksamkeit, die Erfahrung, dass das eigene Handeln eine Wirkung hat.

Es gibt keine Checkliste von Anzeichen, die auf eine extremistische Geisteshaltung schließen lassen.

Folgende Verhaltensweisen können jedoch auf einen Prozess der Radikalisierung hinweisen:

- Er*sie ändert seine*ihre Lebensweise (z.B. Ess- und Schlafgewohnheiten, Hobbys, Kinobesuche, Sport) deutlich.
- Er*sie schränkt den Kontakt mit bisherigen Freund*innen ein oder zieht sich ganz von seinem*ihrem bisherigen Umfeld zurück.
- Er*sie besucht häufig einschlägige Seiten und Foren im Internet.
- Er*sie hört nur mehr einschlägige Musik (in rechtsextremen Gruppen Bands wie Landser, Radikal, Stahlgewitter, im dschihadistischen Gruppen Naschids)
- Er*sie wird zunehmend aggressiv, wenn es um die eigene politische Überzeugung oder die eigene Religion geht und lässt keine anderen Meinungen gelten
- Er*sie gibt offen rassistische und/oder antisemitische Äußerungen von sich und findet den Einsatz von Gewalt gegenüber Menschen die nicht zur eigenen Gruppe oder Gemeinschaft gehören, richtig.

Jede Person hat ihre eigene Geschichte, auch wenn mehrere Anzeichen zutreffen, muss das nicht unbedingt ein Zeichen einer Radikalisierung sein.

Was kann man tun?

Auch wenn die radikalisierten Personen die Lebensweise und Meinungen des sozialen Umfelds abwerten und alles in Frage stellen, sollten sich Eltern, Freund*innen und andere Bezugspersonen bemühen, ruhig und überlegt zu bleiben. Es ist wichtig, nicht gleich in Panik zu verfallen, nicht zurückzuweichen, wenn provoziert wird, sondern zu versuchen, in Beziehung zu bleiben und über Empathie in ein vertrauensvolles Gespräch zu kommen.

Wesentlich ist es, der Person zu vermitteln, dass sie gemocht wird – unabhängig von seinen*ihren Weltanschauungen. Das soziale Umfeld sollte Interesse an den Meinungen und Erlebnissen der radikalisierten Person zeigen, offene Fragen stellen und mit ihr über ihre Überzeugungen sprechen. Die Ablehnung extremistischer Weltanschauungen kann sehr wohl klar zum Ausdruck gebracht werden, sich jedoch auf religiöse Debatten oder rechtsextreme Argumente einzulassen, ist selten sinnvoll. Die extremistische Weltanschauung darf nicht zum Mittelpunkt der Beziehung werden.

Hilfreich sind Angebote für positive gemeinsame Erlebnisse mit der Familie und Freund*innen außerhalb der extremistischen Gruppen. Das soziale Umfeld sollte sich ernsthaft darum bemühen, die Veränderungen zu verstehen und zwar aus der Perspektive des*r Betroffenen. Strafen oder Verbote helfen meistens wenig und führen eher dazu, dass sich die Jugendlichen immer weiter entfernen.

Wenn man unsicher ist, oder nicht mehr weiterweiß, wendet man sich am besten an die Beratungsstelle

Extremismus:

www.beratungsstelleextremismus.at

Helpline unter 0800 2020 44 (kostenlos und anonym)

E-Mail unter: office@beratungsstelleextremismus.at

Fragen:

Was sind Gemeinsamkeiten extremistischer Weltbilder?

Welche extremistischen Weltanschauungen/Gruppen kennt ihr?

Wie würdet ihr merken, dass ihr radikalisiert seid?

Kann man überhaupt selbst merken, dass man radikalisiert ist?

Wie bemerkt man, dass sich ein*e Freund*in radikalisiert?

Was kann man tun, wenn sich ein*e Freundin radikalisiert?

ARBEITSBLATT 11

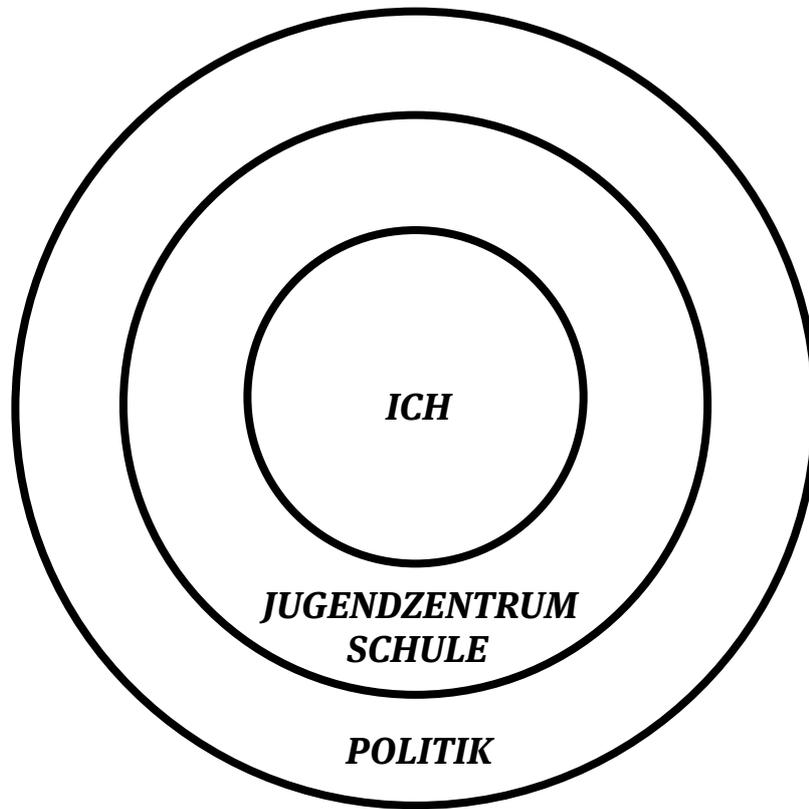
„Was tun gegen Extremismus?“

Lies den kurzen Text „Was tun gegen Extremismus“ und ordne danach die möglichen Maßnahmen gegen Extremismus den Kreisen zu. Beantworte im Anschluss die Fragen dazu.

Was tun gegen Extremismus?

Extremismus geht uns alle an. Rassismus, Sexismus, Autoritarismus oder auch Antisemitismus findet man nicht nur in extremistischen Gruppierungen. Diese Einstellungen sind leider fast überall in der Gesellschaft zu finden.

Wichtig ist, die Augen offen zu halten und sich zu informieren. Ein wichtiger erster Schritt, wenn uns im Alltag solche Einstellungen begegnen, ist, sich mit Freund*innen im Jugendzentrum oder in der Schule zusammenzutun. Gemeinsam hat man mehr Möglichkeiten als alleine (Mittlerer Kreis). Manche Bereiche, wie zum Beispiel Gesetzesänderungen, sind Aufgabe der Politik (Äußerster Kreis). Sehr häufig reagieren Politiker*innen allerdings erst dann auf Probleme, wenn viele Menschen sie darauf aufmerksam machen. Es kann aber auch durchaus vorkommen, dass man in konkrete Situationen gerät, ohne dass Freund*innen dabei sind (Innerer Kreis), z.B. rassistische Übergriffe in öffentlichen Verkehrsmitteln. Wichtig ist in solchen Situationen immer, sich nicht selbst in unnötige Gefahr zu begeben. Wenn du verletzt wirst, kannst du auch keinen anderen Menschen mehr helfen.



Mögliche Maßnahmen gegen Extremismus:

Konzerte/Veranstaltungen gegen Rassismus – mehr Mitbestimmung in der Schule und im Jugendzentrum – mehr Polizeipräsenz an gefährlichen Plätzen – Schulabschluss und Berufsausbildung für jeden Jugendlichen – Bekämpfung von Armut - Gleichstellung von Mann und Frau - mehr Begegnungen zwischen Jugendlichen mit unterschiedlicher Herkunft und Religion – schnelle und härtere Verurteilung von extremistischen Straftäter*innen – bessere Hilfe für Opfer von Extremismus – mehr Zivilcourage zeigen – mehr Unterstützung für Menschen in Not zeigen – besondere Hilfen für Jugendliche, die gefährdet sind sich zu radikalieren – Demonstrationen gegen Extremismus organisieren – extremistische Symbole im öffentlichen Raum übermalen – Sitzblockaden gegen extremistische Demonstrationen organisieren – Presse und Politik über extremistische Aktivitäten vor Ort informieren – Rassismus, Sexismus und Antisemitismus im Unterricht thematisieren.

Fragen:

Welche drei Maßnahmen würdest du unterstützen und welche drei Maßnahmen nicht?

Warum unterstützt du diese drei Maßnahmen und warum würdest du die drei anderen nicht unterstützen?

Versucht euch mit einem*r Partner*in auf jeweils drei Maßnahmen zu einigen und bringt eure Ergebnisse ins Plenum.

Glossar der verwendeten arabischen religiösen Begriffe, die in den Videos des Projekts „Jamal al-Khatib – Mein Weg!“ verwendet werden

As-salamu alaykum wa-rahmatullah wa-barakatuhu – Friede sei mit euch, mit der Gnade Gottes und seinem Segen.

As-salamu alaykum: Friede sei mit euch.

ikhwani und akhawati: meine Brüder und Schwestern.

In sha'allah: So Gott will.

Salafist: Jemand, der sich als orthodox bezeichnet und versucht, so authentisch wie möglich nach dem Vorbild der frühen Muslim*innen bzw. „Altvorden“ zu leben. Es gibt viele salafistische Strömungen. Jene, die sich der gewaltbereiten Strömung zurechnen, sind – wie die Jihadist*innen ebenso – eine überwiegende Minderheit.

Kuffar (plural), kafir (singular): Ungläubiger – in der Sprache religiöser Extremist*innen ist der Ausdruck „kafir“ als ultimative Abwertung gemeint.

Taghut: Tyrann – eine religiös konnotierte Verwendung, um einen weltlichen Herrscher zu beschreiben, der ein Gegner aller Gesetze bzw. der Religion ist und daher den Islam der eigenen Bevölkerung unterdrückt. Dieser Ausdruck ist eine Abgrenzung, denn Jihadist*innen erachten sich als Handelnde auf dem Wege Gottes, während ihre Feind*innen auf dem Weg des taghut agieren.

Khutba: Freitagsgebet: in etwa mit der christlichen Messe am Sonntag vergleichbar.

Jihad: wörtlich „Anstrengung um ein besserer Mensch zu werden“. Der „kleine Jihad“ beinhaltet die militärische Anstrengung, die vor allem der Verteidigung der islamischen Gemeinde dienen soll.

Jihad an-Nafs: ist Teil der „großen Anstrengung“, um das Ziel, ein besserer Mensch zu werden zu erfüllen. Salopp könnte man es im Alltagsverständnis auch als „den inneren Schweinehund überwinden“ übersetzen.

Shisha-Bar: Shisha bezeichnet eine klassische Wasserpfeife, die auch oft als Arghile bezeichnet wird (etwa in Syrien).

Munafiq: wörtlich: Heuchler. Als munafiq wird jemand bezeichnet, der vorgibt ein*e Muslim*in zu sein, sich in Wahrheit jedoch nicht an religiöse Gebote hält. Für Extremist*innen, die alles in Verboten/Erlaubt einteilen, dient dies der Abgrenzung und Anfeindung gegenüber moderaten bzw. Laissez-faire Muslim*innen.

Rahimahullah: Ausspruch „Möge Gott ihm gnädig sein“ - um einen verstorbenen Menschen zu ehren.

Ghanima: Kriegsbeute, die im Denken der Jihadist*innen von Gott gewollt ist, nach siegreichen Schlachten. Diese ghanima wird entsprechend theologischer Vorgaben verteilt und heutige Jihadist*innen orientieren sich dabei an historischen Schlachten, ohne jedoch den historischen bzw. religiösen Kontext zu respektieren.

Dar al-kuf: Gebiet des Krieges; im historisch-theologischen Diskurs ist die Welt in drei Teile eingeteilt: dar al-Islam (der Bereich, wo der Islam mehrheitlich ist), dar al-kufr (der Bereich, in dem mehrheitlich Nicht-Muslim*innen leben), dar al-harb (der Bereich des Krieges), wo Konflikte zwischen Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen ausgetragen werden (z.B. im Grenzgebiet). Für Jihadist*innen ist der dar al-kufr das Gebiet des Krieges, um Anschläge zu legitimieren, während sie vorgeben, den dar al-Islam, in ihrem Verständnis dort wo IS und AQ herrschen, zu verteidigen.

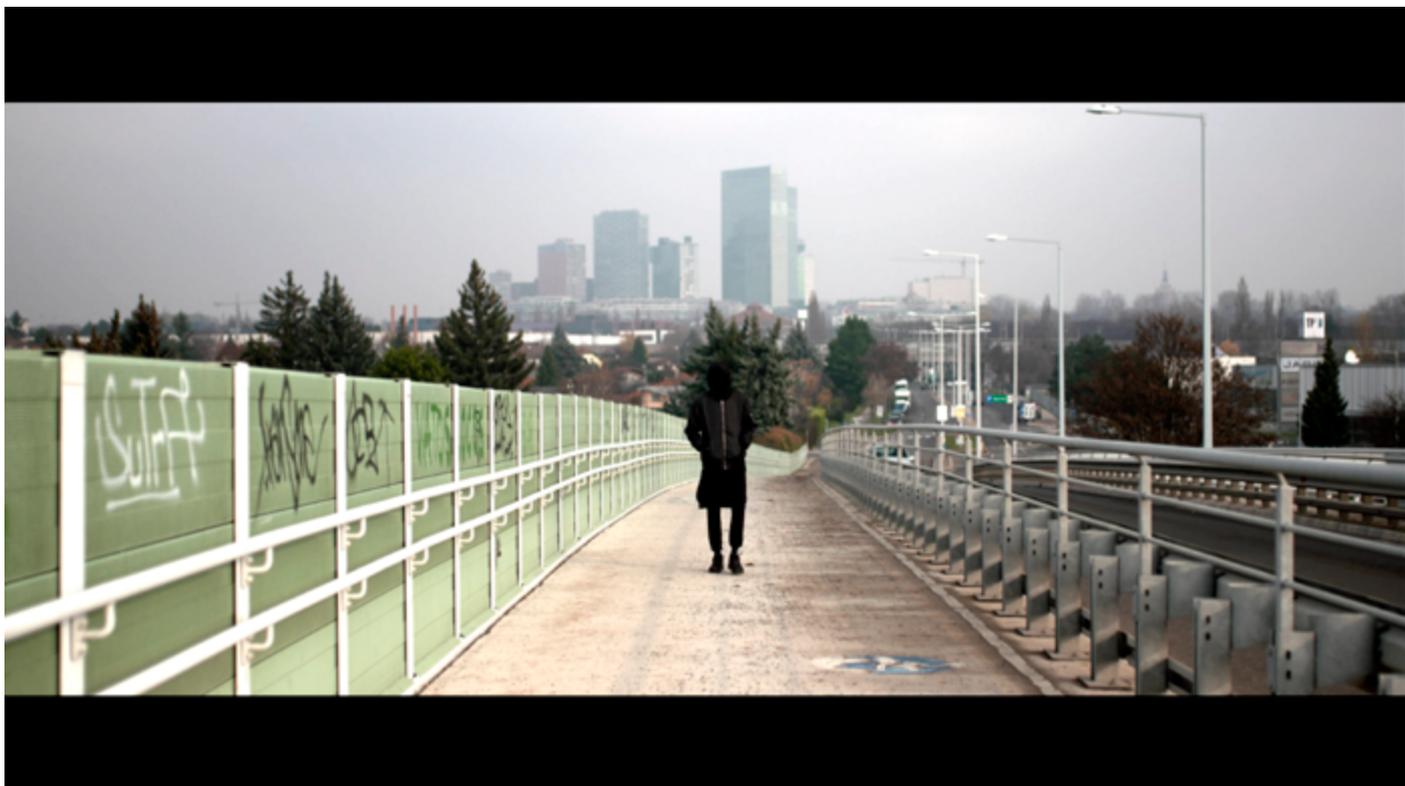
Shahid: Märtyrer bzw. jemand, der mit seinem Leben bezeugt, für seinen Glauben, für Gott, das Wertvollste gegeben zu haben.

‘izza: Macht, Ehre, Ruhm – im Kontext des Jihadismus: zur Wiederherstellung verlorener Werte (z.B. gewaltsame Einführung religiöser Gesetzgebung) sind Männer gefragt, die altruistisch für Ehre usw. handeln.

Bushra: eine freudige Nachricht. Im Kontext der Jihadist*innen wird dieser Begriff verwendet, um die „freudige Nachricht“ des Märtyrertodes zu übermitteln. Der shahid, der Märtyrer, lebt schließlich im Denken der Jihadist*innen im Paradies fort und wird für seine Taten im Hierseits entsprechend belohnt.

Sahaba: Die Gefährten des Propheten Muhammads. Die Gefährten sind ein wichtiges Element in der islamischen Geschichte und werden als historische Rollenbilder oft von Jihadist*innen missbraucht.

Iman: der Glaube



Impressum:
 turn – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention (Hg.) 2018. Wien.
 ZVR-Zahl: 552581527

Der Verein turn dankt für die Unterstützung:

